Nr. 167. Siegen, Freitag, den 20. Juli 1900. 12. Jahrgang.

Das Volk.

Mit Gott für Kaiser und Reich!

Die Zeitung „Das Volk“ erscheint an jedem Wochentage abends. **Bestellungen** sind bei dem **entsprechenden Postamte** (Nr. 7728 der Zeitungsliste) oder beim **Landbriefträger** anzubringen. Bestellungen für **Siegen** nimmt außer der Post die Geschäftsstelle entgegen. Preis **vierteljährlich** für die **Stadtabonnenten M. 1,25** frei ins Haus 40 Pfg. mehr, für alle **Postabonnenten M. 1,35** frei ins Haus 40 Pfg. mehr.

Siegen:
Schriftleitung und Geschäftsstelle: Sandstraße 18.
Fernsprech-Anschluß Nr. 205.
Berlin:
Agentur: NW Klopstockstraße 7.
(D. v. Oertzen.)

Durch die Zeitung „Das Volk“ finden **Anzeigen weiteste Verbreitung** im kauffähigen Publikum des ganzen Reiches. **Preis** der **5 gespaltenen** Petitzeile für die Provinzen Rheinland und Westfalen, Hessen-Nassau und das Großherzogtum Hessen **10 Pfg.**; für das übrige Reich **25 Pfg.** Aufträge sind gefälligst der **Geschäftsstelle** oder durch ein **Anzeigen-Vermittelungs-Geschäft** zu erteilen.

Die Engländer und die Buren.

Das „Evangelische Kirchenblatt für Württemberg“ veröffentlicht einen Brief des Herrn Pastors J. M. Zahn, der seit 11 Jahren eine teils holländisch, teils englisch redende Gemeinde in der Kapstadt bedient. Pastor Zahn ist als Sohn eines rheinischen Missionars in Südafrika geboren, seine „Muttersprache“ ist die holländische, doch ist er nach Angabe des obengenannten Kirchenblattes ein guter Deutscher. Nach seinem Aufenthalt in Deutschland stand er elf Jahre lang gleichfalls im Dienst der Rheinischen Mission und ist bis heute mit dem religiösen Leben unseres Vaterlandes in lebendiger Fühlung geblieben, wie auch die Sprache seines Hauses die deutsche ist.

Ein Leser des „Volk“ bittet uns nun um Abdruck des Briefes, was hiermit geschieht, doch möchten wir die Beurteilung desselben unseren Lesern selbst überlassen. Das Kirchenblatt schickt dem Briefe folgende Bemerkungen voraus:

„Es schien dem Herausgeber des Kirchenblattes selbstverständlich, daß er diese Stimme aus dem Leserkreis zum Wort kommen lasse, hat er doch für sich gar manches aus dem Brief gelernt. Besonders hat es ihm zu denken gegeben, daß er vor etlichen Monaten in einem Privatbrief eines Deutschen, der lange Jahre in Südafrika gelebt hat und in fortwährender Beziehung zu diesem Lande immer noch steht, ganz dieselben Ansichten ausgesprochen fand. Es regt sich zwar manches „Aber“ und „Dennoch“ und manche Frage immer noch in uns, aber wozu die Leser, die ja selbst erwägen und urteilen können, damit behelligen? Es ist sicherlich nur billig, auf eine solche Stimme wenigstens auch zu hören.“

Der Brief lautet:

Bei aller Sympathie für die Buren sollte man doch bedenken, daß unmöglich alle die Nachrichten, die Dr. Leyds in Europa vertreibt, wahr sein können. Krieg ist Krieg und ohne Sünde wird es auf keiner Seite dabei abgehen. Aber was hat man z. B. über die Behandlung der gefangenen Buren in Simonstown in Europa verbreitet! Wenn unsere armen Soldaten in Pretoria es nur halb so gut hätten, wie froh wären wir; aber wir thun darum den Buren nicht das Unrecht an, in allem, was die Gefangenen erleiden müssen, nur Absicht und Mutwillen zu suchen, wie mans uns gegenüber thut. Wir schämen uns oft, wenn deutsche Blätter, durch die wir suchen, auch bei unsern Kindern die deutsche Art zu pflegen, so übel berichtet sind und so ungerecht urteilen.

Ich habe ein gut Teil der Geschichte Südafrikas (seit über 40 Jahren) selbst miterlebt und dazu kommen mir noch die Erfahrungen meines Vaters und meines Großvaters mütterlicherseits zu gute, der holländisch reformierter Prediger war. Glauben Sie mir, dieser Krieg ist bloß das Zerhauen eines hundertjährigen Knotens. Friedlich gelöst hätte der Knoten nur werden können, wenn die Republiken sich freundlich zum britischen Reich gestellt hätten. Der Freistaat that das auch früher unter dem verständigen Präsidenten Brandt und lebte im besten Einvernehmen mit England, bis Reitz und nach ihm Steijn die Führung bekamen. England, das die Kapkolonie käuflich erworben hat, hatte nur die Wahl, nach und nach hier abzugeben oder Südafrika zu erobern. Durfte sich aber das britische Reich aus seiner Kolonie zurückziehen und den Republiken die Herrschaft überlassen, nachdem während 100 Jahren nicht nur viele geborene Briten (zwei Fünftel aller Weißen der Kapkolonie sind solche!) sich hier niedergelassen haben, sondern auch viele andere, die als geborene Unterthanen des britischen Reiches dieses Reich und seine Prinzipien lieben und ihr britisches Bürgerrecht, wie Paulus sein römisches, als ihr höchstes irdisches Gut schätzen?

Alle Politik ist Weltpolitik und Machtpolitik, ob sie nun Bismarcksche oder Chamberlainsche Politik ist. Aber nun zu sagen, unser britisches Reich habe den Krieg gewollt, und den Krieg einen „Goldminenkrieg“ zu nennen, beweist entweder die pure Unwissenheit oder aber Bosheit und Neid. Ein Mann, der seinem deutschen Vaterland seit mehr als 20 Jahren dient, sagte mir neulich: „Man leidet in Deutschland förmlich an Burenwahn“. Wohlthuend bei allem dem ist es zu sehen, daß der deutsche Kaiser eine so ruhige, verständige Stellung einnimmt.

Die englische Regierung wollte nur so weit den Krieg, als sie Südafrika nicht aufgeben, sondern ihre Oberhoheit in diesem Lande aufrecht erhalten wollte. Gehen wir bis zum Jahr 1880 zurück! Damals stand Transvaal unter englischer Flagge. Unter P. Krüger und P. Joubert standen die Buren auf und besiegten kleinere englische Truppenabteilungen. Eine größere Streitmacht wurde von England ausgerüstet, doch ehe diese Truppen in Transvaal eindrangen, beschloß der edle Gladstone, der inzwischen ans Ruder gekommen war, in großmütiger Weise, nicht Rache zu üben, sondern den Buren ihre Unabhängigkeit zurückzugeben, unter Anerkennung einer gewissen Oberhoheit Englands in auswärtigen Angelegenheiten. Zu sagen, England habe das aus Furcht vor einigen tausend Buren gethan, ist einfach lächerlich. Und doch ist diese Auffassung vielfach unter den Leuten gang und gäbe geworden; daher ihnen der Kamm schwoll und der Gedanke an ein Bündnis aller Buren in Südafrika immer mehr Wurzel faßte. Man hoffte, die Engländer, wie man sagte, „ins Meer zu treiben“ und eine Burenrepublik vom Zambesi bis zum Kap zur Guten Hoffnung aufzurichten. Durch Reitz, den früheren Präsidenten des Oranjefreistaates, wurde eine Bewegung in Gang gebracht, durch die für diese sogenannten nationalen Ziele auch in den englischen Kolonien unter den holländisch Redenden geworben wurde. So entstand hier nach und nach und besteht noch eine förmliche Transvaalpartei, die, unter englischer Flagge lebend, im Grunde anti-englisch ist. England, in seiner bekannten Art, Bewegungen sich auswirken zu lassen, anstatt sie zu unterdrücken und so in die Heimlichkeit zu vertreiben, ließ dies alles geschehen. Ein paar Gouverneure der letzten Zeit haben mit der Bewegung geliebäugelt, sei es, um ihre soziale Stellung nicht zu unangenehm zu machen oder vielleicht in der Hoffnung, die Gegner dadurch zu gewinnen; doch haben alle Unterthanen, die von Herzen dem britischen Reich angehören, darunter viele von holländischer Abstammung, schon lange mit Sorge den Dingen zugesehen. Die Goldfelder, die ums Jahr 1886 entdeckt wurden und einige Jahre später zur Blüte kamen, haben aus dem blutarmen Transvaal ein reiches Land gemacht und dadurch die anti-englische Bewegung mächtig gefördert.

Unser gegenwärtiger Gouverneur, Sir Alfred Milner (Sohn des † Lektors der englischen Sprache in Tübingen), ein ruhiger, klar sehender Mann, der geradedurch geht, ohne Menschenfurcht und ohne nach Popularität zu fragen, hat die Lage der Dinge, als er vor drei Jahren hierher kam, sofort durchschaut und den verderblichen Einfluß Transvaals für die britischen Kolonien in Südafrika erkannt. Hierzu kommt noch eines, und ich rede hier aus persönlicher Erfahrung. Sir Alfred Milner erkannte mit Recht, daß auch die loyalen Unterthanen, sowohl geborene Südafrikaner als geborene Briten, nach und nach in Gefahr kamen, mit England unzufrieden zu werden, weil sie zu einer Minorität wurden und zu leiden bekamen von einer Majorität, die mit Transvaal buhlte. Hätte Transvaal nur in den Verhandlungen wegen des Bürgerrechts für die neue Bevölkerung in Transvaal nachgegeben und so die Oberhoheit Englands anerkannt, so wäre es nicht zum Krieg gekommen. Aber die britische Regierung sah, daß es mit ihrer Oberhoheit aus sei, wenn hierin Transvaal nicht nachgebe. Im letzten Grund handelte es sich um die Frage: wer soll Südafrika in Zukunft beherrschen: — die Transvaalrepublik mit ihrem Kastengeist und all ihrer Korruption oder England mit seiner Gerechtigkeit (?) für jedermann und seiner wirklichen, nicht bloß nominellen Volksregierung? Denn wenn von englischer Regierung in großen Kolonien die Rede ist, so bedeutet dies eben Volksregierung unter Oberhoheit der Krone; Transvaal heißt zwar Republik, wird aber beherrscht von einer Oligarchie, die hauptsächlich aus der Verwandtschaft des Präsidenten besteht und deren Hauptgeschäft ist, sich selbst zu bereichern aus den Abgaben von Leuten, die in der Verwaltung nicht mitreden dürfen und keinen entsprechenden Schutz genießen.

Was den Einfall Jamesons betrifft, so wundert mich, wie man in Deutschland über die Beziehungen der englischen Regierung zu dieser Sache redet und schreibt. Dieser Einfall Jamesons — eine private Sache zwischen Jameson, Rhodes und den Häuptern der Mineninduſtrie in Johannesburg — hat die Sache für England höchstens schwieriger gemacht, denn nun war der Vorwurf der Gier nach Goldfeldern ja nahe gelegt. Ich meine aber, solche allgemeine Beschuldigungen gegen Männer, wie Salisbury, den Herzog von Devonshire, Balfour oder auch Chamberlain sollte man doch nicht leichtfertig nachsprechen. Für jemand, der das britische Reich kennt, sind sie lächerlich. Wie wäre es, wenn wir alles glaubten, was Bismarcks Gegner über ihn behauptet haben? Nein, es sind große Fragen, die Südafrika bewegen, Fragen von der Art, wie sie in dieser Weltzeit schwerlich je gelöst werden ohne das Bismarcksche „Blut und Eisen“.

Für England hieß es: „Biegen oder brechen“, und Transvaal, nicht England hat den Bruch herbeigeführt nach wohlvorbereitetem Plan. Man rechnete auf einen allgemeinen Aufstand in der Kapkolonie, und wären die republikanischen Truppen weiter vorgedrungen, dann hätte die Sache bedenklich werden können. Sie schreiben von Leuten, die in ihrem Glauben beirrt werden durch das Unglück der Buren. Wollten wir getreuen britischen Unterthanen thöricht reden, dann könnten wir mit viel mehr Recht das Umgekehrte sagen; denn wenn die Buren gewinnen, dann wäre das ein Zurückschieben der Weltuhr, wie das unser lieber Herrgott bis jetzt noch nicht vorgenommen hat. Sie scheinen sich in Deutschland auch allzu wunderbare Gedanken von den Siegen der Buren gemacht zu haben. Was haben die Buren denn eigentlich gewonnen, als höchstens, daß sie als Scharfschützen recht viele unserer Soldaten getötet und verwundet, und nebenbei England die Wohlthat erzeigt haben, es einmal zu zwingen, die Ausbildung seiner Offiziere auf einen anderen Fuß zu stellen, was alle Sachkundigen schon längst gewünscht haben, was aber wegen der öffentlichen Meinung bis jetzt nicht durchgesetzt werden konnte. Wäre Gefahr für die Kapkolonie dagewesen, so wären Tausende von Männern, die hier geboren sind, neben den Tausenden, die angeworben wurden, bereit gewesen, für das Reich das Leben zu lassen. Muß es nicht auffallen, wie zart England auch hier wieder gehandelt hat? Obwohl nach hiesigem Gesetz alle Bürger zu den Waffen gerufen werden können, wenn ein Feind ins Land einbricht, so wurde sogar aus denen, die sich freiwillig stellten, nur eine Auswahl angenommen; denn England weiß, daß die meisten Leute hier in der Kapkolonie, in Transvaal und im Freistaate drüben Freunde oder Verwandte haben, und so sollte niemand gezwungen werden, aktiv am Kriege teilzunehmen. Lieber schickt England seine Söhne 6000 Meilen übers Meer und dann 800—1000 Meilen mit der Eisenbahn landeinwärts, lieber als hier jemand auch nur zuzumuten, gegen seine persönlichen Bekannten zu kämpfen . . .

Noch eines zum Schluß. Wenn man den wirklichen Gründen des Streits zwischen Buren und England nachgeht, so wird man, abgesehen vom Rassenunterschied, noch auf eine sehr bedeutsame Frage geführt. Sie betrifft die Behandlung der Eingeborenen. Man sagt vielfach, hierin haben sich die Buren in der letzten Zeit verbessert. Wenn Sie hier lebten und von Augenzeugen sich berichten ließen, so würden Sie sicherlich anderer Meinung werden. Das Blut der armen Eingeborenen, auch in unserer Kolonie, in der infolge der oben beschriebenen Bewegung der Burengeist in den letzten Jahren wieder mehr als zuvor auflebte, ruft in der That um Rache zu dem Gott, der ohne Ansehen der Person richtet.

Daß England, oder genauer gesagt, die Engländer auch ihr Teil Schuld haben an dem schlechten Verhältnis zwischen Buren und England, soll nicht geleugnet werden, und auch für England und die englischen Kolonien ist dieser Krieg ein Gericht. Dabei bleibt aber doch bestehen, daß die englische Oberhoheit für Südafrika ein großer Segen ist und zur Förderung des Evangeliums dient, während jede Zunahme des Einflusses von Transvaal ein Unglück genannt werden müßte. Ich will gewiß nicht sagen, daß die Buren im ganzen genommen in religiöser Beziehung schlimmer seien als andere Menschen. Nur möchte ich hervorheben, daß die vielgerühmte Frömmigkeit in den meisten Fällen eine bloß natürliche, keine geistliche ist. Ihre Frömmigkeit ist eine Art Fatalismus und dabei herrscht ein Pharisäismus, der die Sünde mit dem Mantel der Frömmigkeit zudeckt.

Wem die Verhältnisse bekannt sind und wer dabei nicht ein Feind Englands ist, wird von einer „Vergewaltigung“ der Buren nicht reden können, sondern erkennen, daß der Krug so lange zum Wasser geht, bis er zerbricht. Präsident Krüger und seine Ratgeber haben ihn bald 20 Jahre dieser Gefahr wiederholt ausgesetzt, nun ist er gebrochen, und nur vollständig neue Verhältnisse können an Stelle der alten treten; Raum für südafrikanische Republiken ist nicht mehr. Und den Buren selbst zulieb muß man dieses Ende herbeiwünschen; denn so allein werden sie von ihrem eigenen bösen Genius erlöst, d. h. von der Manie, die „Freiheit“ darin zu suchen, daß jeder thun kann, was er will, besonders den Eingeborenen und Fremdlingen gegenüber.“

Soweit der Brief des Pastors Zahn, dessen Beurteilung wir, wie schon oben bemerkt, unseren Lesern überlassen.

Die Wirren in China.

Ueber die Vorgänge bei Tientsin geben die folgenden, am 15. Juli vom Taku abgegangenen Meldungen endlich ein klares Bild; sie bestätigen, daß am 14. Juli die verbündeten Truppen einen großen Sieg über die Chinesen erfochten haben, wobei nicht weniger als 62 chinesische Geschütze erbeutet wurden. Diese Meldungen lauten: 1. Am 13. morgens haben zwölf russische, zwei deutsche Kompagnien, zwei russische Feldbatterien, eine französische Gebirgsbatterie die chinesische Nordost-Stellung nördlich vom Lutaikanal von Osten flankiert und aufgerollt, zwölf Geschütze genommen und zwei Magazine in die Luft gesprengt. Nach Mitteilung des russischen Generals haben die Deutschen als Avantgarde unter Führung von Kapitänleutnant Weniger (1. Offizier der Gefion) hervorragend gekämpft. Verlust: sechs Verwundete, darunter Matrose Humm von S. M. S. Gefion schwer: Schuß durch beide Oberschenkel, Leutnant v. Wolf leicht: Schuß durch Unterschenkel, die übrigen leicht. 2. Zu derselben Zeit griffen drei amerikanische Bataillone, 700 Engländer, 2000 Japaner, 200 Franzosen und 50 Oesterreicher von Westen das Arsenal und die Chinesenstadt an. Der Kampf dauerte bis abends unter schweren Verlusten und ohne bleibenden Erfolg. Die Chinesen widerstanden hartnäckig. Um 9 Uhr abends traten die verbündeten Kolonnen im Westen stark erschöpft den Rückzug an, nachts durch zwei deutsche Kompagnien als Reserve verstärkt. 3. Der Gesamtverlust der Verbündeten beträgt 775 Mann. 4. Nach telegraphischer Mitteilung ist darauf am 14. die Chinesenstellung einschließlich der umwallten Stadt und der Citadelle vollständig genommen und 62 Geschütze erobert worden. Einzelheiten fehlen. 5. Der japanische Admiral teilt mit, daß nach Mitteilung von dem japanischen Gesandten aus Peking vom 29. Juni die Fremden von allen Seiten beschossen wurden, schwer bedroht waren und nur noch Lebensmittel für zwei Tage hatten. — Wie aus vorstehenden Meldungen ersichtlich, war es ein sehr heißes Ringen, die Chinesen haben ganz hervorragenden Widerstand geleistet, nicht nur dank ihren Massen, sondern auch dank ihrer Feuertüchtigkeit; denn wenn bisher ihre Artillerie als nach Stellungnahme und Zielen sehr gut bedient bezeichnet wurde, so stellen die neuesten Nachrichten fest, daß auch ihre Infanterie ausgezeichnet geschossen habe. Lediglich der furchtbaren Geschoßwirkung der 42 Geschütze der Verbündeten, in deren Bereich sich niemand mehr halten konnte, ist die Räumung der chinesischen Positionen zu verdanken.

Was das Blutbad in Peking anlangt, so zweifeln die deutschen Marinebehörden nun nicht mehr daran, daß auch das zum Schutze der deutschen Gesandtschaft von Tsingtau nach Peking gesandte Detachement des dritten Seebataillons hingemordet worden ist. Das vom Oberleutnant Graf Soden befehligte, aus 50 Seesoldaten bestehende Detachement war Ende Mai an Bord des Kreuzers „Kaiserin Augusta“ von Tsingtau abgefahren, in Taku gelandet und in den ersten Tagen des Juni in Peking eingetroffen. Einzelheiten über die Haltung und die unsäglichen Leiden des Detachements wird man wohl niemals erfahren. Der Kaiser sprach bekanntlich schon während der Kieler Woche zu einigen Seeoffizieren die Befürchtung aus, daß das ganze Detachement wohl aufgerieben sei oder aufgerieben werde, da keine Möglichkeit zur Rettung vorhanden. Die Namen der im Dienst fürs Vaterland Gefallenen sollen von Berlin aus veröffentlicht werden, nachdem die Angehörigen von dem Tode ihrer Söhne und Brüder in Kenntnis gesetzt worden sind.

Ueber die Ereignisse in der Mandschurei wird der russischen Telegraphenagentur aus Chaborowsk vom 14. ds. gemeldet: „Der Dampfer Großfürst Alexei brachte aus Charbin 3000 Frauen und Kinder von Bahnbediensteten. Etwa 40 km von Charbin sammelt sich der chinesische Landsturm. Das Lager und die Zelte konnte man von dem Dampfer aus sehen. Die Holzniederlagen sind unversehrt, die Schiffahrtssignale und das Fahrwasser sind frei. Inzwischen hat der chinesische Gesandte, wie vom 16. aus Petersburg mitgeteilt wird, der russischen Regierung erklärt, daß die

Ereignisse in der Mandschurei nicht im Einverständnisse mit der Regierung in Peking stattfänden. Gleichzeitig versprach er, seiner Regierung auf dem Wege über Hongkong in Peking ernste Vorstellungen zu machen und auf die ernsten Folgen hinzuweisen, die entstehen könnten, falls die Feindseligkeiten in der Mandschurei nicht aufhören sollten."

Berlin, 18. Juli. Staatssekretär Graf Bülow hat sich, wie die Nordd. Allg. Ztg. mitteilt, veranlaßt gesehen, der hiesigen chinesischen Gesandtschaft bekannt zu geben, daß ihr bis auf weiteres nicht mehr gestattet werden könne, chiffrierte oder in verabredeter Sprache abgefaßte Telegramme abzusenden. Offene Telegramme seien vor der Absendung dem Staatssekretär zur Genehmigung der Beförderung vorzulegen.

Berlin, 18. Juli. Der Chef des Kreuzergeschwaders meldet telegraphisch aus Taku vom 16. ds. Mts.: Die regelmäßige Bahnverbindung Taku-Tientsin wird am 18. eröffnet und laut dem heutigen Beschlusse der ältesten Offiziere der Station mit russischem Militärbetrieb unterhalten, bis die militärischen Verhältnisse die Uebergabe an die Bahnverwaltung erlauben. Der englische Admiral hat die sofortige Uebergabe an diese gewünscht, die Russen haben die Bahn repariert und besetzt.

Berlin, 18. Juli. Ueber die Stärke der von den einzelnen Mächten nach China zu entsendenden Truppen sind keinerlei Vereinbarungen getroffen worden, auch bezüglich der Ernennung eines Oberbefehlshabers der verbündeten Truppen haben noch keine Unterhandlungen stattgefunden. An der Expedition nach China nehmen folgende Militärapotheker teil: Korpsstabsapotheker Wormstall (Posen), die Garnisonapotheker Huennemeier (Münster), Weigt (Breslau), Giese (Stettin), Pauer (Kassel) und etwa acht einjährigfreiwillige Militärapotheker.

Brüssel, 18. Juli. Das Ministerium des Aeußern erhielt von dem belgischen Konsul aus Hongkong ein Telegramm von heute, welches besagt, Lihungtschang habe heute vormittag auf der Reise nach dem Norden Hongkong berührt und eine lange Unterredung mit dem Gouverneur gehabt.

Der Krieg in Südafrika.

Nach einer Meldung aus Pretoria vom 17. Juli griffen die Buren am Dienstag den linken Flügel der Stellung des Generals Pole-Carew ohne Erfolg an. Pole-Carew hatte eine scheinbare Lücke in seiner Verteidigungsstelle gelassen, die jedoch durch das Feuer seiner Schiffs- und Feldgeschütze bestrichen werden konnte. Die Buren gingen sehr vorsichtig vor, als die britische Artillerie plötzlich ein heftiges Feuer auf sie eröffnete, sodaß sie zurückgehen mußten. Auf Springs wurde ebenfalls ein Angriff seitens der Buren gemacht, wo sie nach heftigem Kampfe bis auf 50 Meter an die Stellung des Royal-Irish-Regiments herankamen. Das Regiment, aufgefordert, sich zu ergeben, setzte den Buren verzweifelten Widerstand entgegen und gelang es ihm schließlich auch, sich der Buren zu erwehren. Diese beiden Fälle beweisen wieder einmal, daß der Unternehmungsgeist der Buren noch ungebrochen ist. Die Stellung des linken Flügels von Pole-Carews 11. Division ist zur Zeit nicht bekannt; doch ist sie in der unmittelbaren Nähe von Pretoria zu suchen. Springs ist die Kopfstation eines Bahnstrangs, der bei Elandsfontein östlich von Johannesburg von der Hauptlinie in östlicher Richtung abzweigt.

London, 18. Juli. Wie das Reutersche Bureau aus der Umgegend von Rooikrans vom 15. ds. meldet, kam General Rundle, welcher seinen Vormarsch fortgesetzt hatte, bei Rooikrans, nordwestlich von Ficksburg, mit dem Feinde ins Feuer. Die Buren, ungefähr 150 Mann stark, zogen sich allmählich zurück. General Brabant besetzte Rooikrans. Die britische Artillerie nahm die Höhen den ganzen Tag unter Feuer, während Brabants Truppen und die Yeomanry auf Büchsenschußweite heftig feuernd vorrückten. Vor Sonnenuntergang wurden große Verstärkungen der Buren bemerkt, die ungefähr 8 Kilometer entfernt über die Berge kamen. Der Feind beabsichtigt anscheinend aus den Bergen vorzubrechen; der Kampf wird wahrscheinlich morgen wieder aufgenommen werden.

Zeerust, 17. Juli. General Delarey hat den Kommandanten Snyman seines Kommandos entsetzt; Snyman ist außerdem degradiert worden.

Tagesrundschau.

Siegen, 19. Juli.

— **Die Statistik der deutschen Krankenversicherung** pro 1898 ergiebt eine Zunahme der Versicherten um 400,000, im ganzen 8,770,000 Mitglieder, davon waren versichert

bei Gemeindekrankenversicherungskassen	1,409,730
„ Ortskrankenkassen	4,078,958
„ Betriebskrankenkassen	2,280,651
„ Innungskrankenkassen	159,154
„ Hilfskassen	823,464

Gesamtzahl der Erkrankungsfälle ca. 3 Millionen bei 53 Millionen Krankheitstagen.

	Gesamtausgabe Mark	Vermögen Mark
bei Gemeindekrankenversicherungskassen	12,667,716	961,167
„ Ortskrankenkassen	65,982,718	61,380,428
„ Baukrankenkassen	483,665	279,737
„ Innungskrankenkassen	2,376,745	2,417,892
„ eingeschr. Hilfskassen	14,053,628	15,918,727
„ Landesrechtlichen Hilfskassen	1,058,609	2,180,732
„ Betriebs-(Fabrik-)Krankenkassen	46,318,341	64,619,171

Letztere haben also die besten Resultate, sollten vor allem den großen centralisierten Ortskrankenkassen, besonders in den sozialdemokratisch zerwühlten großen Städten vorgezogen werden, zumal diese großen Kassen häufig unter der Herrschaft der Sozialdemokratie stehen und deren Einfluß noch verstärken, was die Betriebs-(Fabrik-)Krankenkassen nicht thun.

— **Die Reichstagsersatzwahl im Wahlkreise Northeim-Einbeck-Osterode** hat in der Stichwahl den Sieg des nationalliberalen Kandidaten Jorns herbeigeführt. Jorns erhielt insgesamt 8700 Stimmen, während sein sozialdemokratischer Gegenkandidat mit 4600 Stimmen abschnitt.

— **Ueber die christliche Missionsthätigkeit in China** dürften angesichts der gegenwärtigen Wirren einige Angaben von Interesse sein. Es leben zur Zeit 1100 evangelische Missionare, 750 Missionarsfrauen und 713 ledige Missionarinnen, sowie noch circa 200 medizinische Mitarbeiter über das ganze Reich zerstreut, in China. Unter den Missionsgesellschaften sind 5 deutsche, die ihre Niederlassungen nur in den jetzt bedrohten Küstenprovinzen haben. Abgesehen von den Katholiken sind hier 54 deutsche Missionare, 34 Frauen, 3 Aerzte und 8 unverheiratete Missionsgehilfinnen stationiert. Die Provinz ist ausschließlich von englischen und amerikanischen Missionsleuten besetzt, in Peking allein arbeiten 5 Gesellschaften. In der Provinz Schantung, im Gebiete von Kiautschou, wirken zwei deutsche Gesellschaften, Berlin I und der Allgemeine evangelisch-protestantische Missionsverein, im übrigen Teil der Provinz aber auch englische und amerikanische, sodaß die Gesamtzahl sich hier auf 204 beläuft. Die Zahl der evangelischen Christen dürfte etwa 25 000 betragen. Der Allgemeine evangelische Missionsverein hat in der Provinz Kiangßu noch einen Vertreter. Das eigentliche Missionscentrum der evangelischen Kirche liegt aber im Süden Chinas. Gegen 50000 Christen werden hier von 245 Missionsleuten und über 1000 eingeborenen Helfern geistlich versorgt. Das wichtigste Arbeitsfeld der deutsch-evangelischen Mission ist die Provinz Kwangtung. Hier dominiert die Basler Mission mit 13 Stationen und 26 Missionaren. Die Berliner und die Rheinische Mission haben hier je 10 Missionare. In Hongkong hat der Berliner Frauenverein ein Findelhaus. In Kwangtung sind — von allen evangelischen Missionen zusammen — 146 Männer und 154 Frauen und Mädchen für die Mission thätig. Im allgemeinen überwiegt im Norden Chinas die römische und griechisch-katholische, im Süden die evangelische Mission.

— **Einen neuen Kriegshafen** will die chinesische Regierung in Nordchina anlegen. Das ist nun, seidem Port Arthur, Weihaiwei und Kiautschou verloren gegangen sind, keine ganz leichte Sache. So gute natürliche Häfen, wie die drei genannten giebt es nämlich sonst nicht an der ganzen nördlichen Küste. Es wird daher nichts andres übrig bleiben, als mit bedeutenden Kosten einen künstlichen Kriegshafen zu schaffen. Der „Voss. Ztg." wird ein genauer Plan über diesen künstlichen Hafen von einem Shanghaier Korrespondenten mitgeteilt. Danach soll dies in Tschinwangtao geschehen, das zwischen den Vertragshäfen Tientsin und Niutschwang liegt. Dem Tsungli-Yamen haben bereits Pläne für dort zu bauende Docks, Maschinenwerkstätten u. dgl. vorgelegen. Die Kosten werden auf zwanzig Millionen Mark veranschlagt. Wie es heißt, ward der Hauptmann v. Hanneken zur Leitung des Baues ausersehen und soll sich bereits mit einem deutschen Syndikat, an dem angeblich auch Krupp beteiligt war, in Verbindung gesetzt haben. Selbstverständlich ist die ganze Angelegenheit infolge der Unruhen zunächst zurückgestellt.

— **Eine englische Stimme über Deutschland auf der Weltausstellung.** Aus Paris schreibt man dem „Daily Chronicle": „Jedem, der Paris besucht, muß das lebhafte Treiben der Deutschen hier auffallen. Ueberall schwärmen sie umher: auf den Boulevards, in den Cafes, in den Hotels, auf der ganzen Ausstellung. Viele davon sind Oesterreicher, aber für die Franzosen ist jeder, der deutsch spricht, ein Deutscher. Hunderte von deutschen Kellnern sind nach Paris importiert worden, um nicht nur in der Ausstellung zu bedienen, sondern auch in den Cafes und Restaurants. In den ersten Hotels wohnen mehr Deutsche als Engländer und Amerikaner, und es sind Deutsche von einer Klasse, die nicht nur etwas sehen, sondern etwas ausgeben wollen. Sie benehmen sich auf die beste Art, gerade, als ob sie vom Kaiser den Auftrag erhalten hätten, den besten Eindruck vom Vaterlande hervorzurufen und einige Vorurteile, die gegen sie bestanden, zu beseitigen. Die Ausstellung ist dazu benutzt worden, deutschen Erzeugnissen eine großartige Reklame zu machen. Darin sind die Deutschen klüger gewesen als wir selbst. Unsere kurzsichtige Boykott-Politik hat der Ausstellung nicht weh gethan, aber uns hat sie geschadet. Die Deutschen haben sich nicht durch Gefühle beeinflussen lassen, sondern haben an das Geschäft gedacht, und sie benutzen die Ausstellung, welche das Musterlager der Welt ist, dazu, um zur lebendigen Anschauung zu bringen, was die Deutschen auf dem Gebiete der Kunst und Industrie zu leisten vermögen. Was England ausgestellt hat, ist nicht hinreichend, um den Charakter oder die Ausdehnung unserer Industrie zu veranschaulichen. Wir haben nicht unser Bestes geschickt und haben es nicht in der besten Weise zur Ausstellung gebracht. Wir haben uns nicht um das Schaufenster gekümmert. Man kann durch eine englische Abteilung nach der anderen hindurchgehen, ohne daß einem irgend etwas Besonderes auffällt, aber man kann unmöglich an irgend einer deutschen Abteilung vorübergehen."

Aus der Reichshauptstadt.

(Von unserer Agentur.)

Berlin, 16. Juli. Was man bisher noch immer als absolut sicher anzunehmen sich scheute, das wird jetzt in einer Form bestätigt, daß man füglich keine Zweifel mehr an der traurigen Thatsache hegen kann: — die Gesandten und die übrigen Ausländer in Peking haben sämtlich in Peking ihren Tod gefunden! Die näheren Umstände sind noch nicht bekannt und es dürfte wohl noch einige Zeit dauern, bis wir Gewißheit darüber erhalten, ob sie, wie es in der einen Meldung heißt, mit den in Brand geschossenen Gebäuden der Gesandtschaften von den Flammen verzehrt, ob sie von dem Chinesengesindel nach der Ermordung erstürmt wurden oder ob die Sieger nur einen Haufen Leichen in den zerstörten Gebäuden gefunden haben. Aber an der Thatsache selbst ist nicht mehr zu zweifeln. So schmerzlich sie übrigens ist, und so sehr man sich scheut, sich die Einzelheiten auszumalen, so wird sie doch ohne Zweifel das Gute haben, daß zunächst einmal die Mächte zur Einigkeit zusammengetrieben werden und das Interesse der Kulturwelt, in China die Ordnung hergestellt zu sehen, ausschließlich in den Vordergrund tritt, die Eifersüchteleien dagegen zurückweichen. Erfreulich ist in dieser Hinsicht, daß Rußland, welches ursprünglich geneigt war, mit China gemeinsame Sache zu machen, nun seinerseits gezwungen ist, mit Europa zu gehen. Die bekannte Petersburger „Nowoje Wremja" kommt in ihrem heutigen Leitartikel auf das Rundschreiben des Grafen Bülow zurück und äußert hierbei über die Schlußsätze desselben: „Eine entschiedenere Erklärung bezüglich seiner Solidarität mit den anderen Mächten konnte Deutschland nicht abgeben. Man muß jetzt anerkennen, daß sich im fernen Osten ein vollständiges internationales Konzert gebildet hat. — Man kann nur wünschen, daß die Ansicht der „Nowoje Wremja" auch die der offiziellen Kreise sein möchte.

Ein deutsches Hilfskomitee in Ostasien hat sich aus Anlaß der Sendung deutscher Truppen nach Ostasien aus angesehenen Männern Deutschlands unter Allerhöchstem Protektorat der Kaiserin und unter Ehrenvorsitz des Prinzen Heinrich von Preußen gebildet. Das Komitee wird sich eng an das Central-Komitee vom Roten Kreuz anschließen.

Man schreibt der „Voss. Ztg." aus Osnabrück: „Dem Pastor Weingart hat die Witwe des verstorbenen Herzogs Ernst von Sachsen-Koburg-Gotha ein großes Bild ihres Gemahls mit einem in den huldvollsten Worten abgefaßten Schreiben übersandt. Weingart hat die früher erwähnte Vertretung in Hamburg angetreten, die, bestem Vernehmen nach, einen Uebergang in feste Anstellung bildet." — Diese Notiz wird, so traurig die Sache an sich ist, doch Heiterkeit erregen. Herzog Ernst als Kirchenvater! Die hohe Witwe hätte sich die Sache etwas überlegen sollen, zu der sie mutmaßlich von unglücklichen Ratgebern gedrängt wurde. Der Hamburgischen Landeskirche ist Weingart zu gönnen; sie bildete von jeher die letzte Zuflucht der ungläubigen Theologen.

Zu dem Leitartikel in Nr. 158 schreibt uns ein freundlicher Leser:

Dem „Volk" bin ich dankbar für die ruhige Abweisung des „Kiautschou!"-Artikels in Nr. 158 vom 10. Juli d. Js. Ich kann meinerseits nicht alles billigen, was positiv und negativ seit Jahren von den Kolonialmächten unternommen wurde; ich muß mir aber sagen, daß ich die speziellen Gründe für Einzelmaßnahmen nicht genügend, oder überhaupt nicht kenne. Da sage ich mir 1) unser Kaiser wird besser übersehen als du unpolitischer Mensch, was dem Reich und Volk frommt in politicis, 2) darum stelle ich mich erst auf den Wahlspruch: „Mit Gott für Kaiser und Reich". Bei unseren Altvorderen mußten, wenns Krieg gab, die Feinde und Gegner Ursehde schwören, d. h. doch wohl auf modern verständlich deutsch: wenns draußen losgegangen ist, dann sollt ihr zu Hause nicht zanken, schelten und schimpfen. China giebt keine Sühne für Ermordung des deutschen Gesandten, also schießen wir; das ist und bleibt Volks- und Völker-Recht trotz bürgerlichem Gesetz und Haager Konferenz.

Und nun Brasilien! Ist der Herr Einsender dagewesen? Oder treibt er auch nur gerade das, was er der kaiserlichen Politik zum Vorwurf macht? Er fordert „einige Milliarden" zum Ankauf der Südprovinzen von Brasilien. Ueberschlag und Ueberlegung sind dem Herrn Einsender da wohl ausgegangen. 1. giebts da nichts zu kaufen, 2. ist in keiner Weise dort ein annähernd geschlossenes Deutschtum vorhanden, das einige Grundlage für Erwerbung böte, denn 3. was er an Kiautschou tadelt, ist in Brasilien in größerem Maße vorhanden: die moralische und nationale Verbastardung, 4. würde für Brasilien eine Besitzergreifung oder Unabhängigkeitserklärung zu Gunsten Deutschlands den Bürgerkrieg, vielleicht den Weltkrieg in Süd-Amerika bedeuten (Argentinien, Peru, Chile u. s. f.), 5. kommen die panamerikanischen (Monroe-) Ansprüche Nordamerikas mit seiner großen und guten Flotte hinzu, und 6. würden sämtliche Großmächte, voran England, über uns herfallen, bloß weil wir Deutsche sind und sein wollen. — Dem Herrn Einsender scheints auf mehr oder weniger Blut doch nicht anzukommen; es möchte doch wohl Luc. 6, 31 hier keineswegs Anwendung finden dürfen.

Aus dem Reich.

Berlin, 18. Juli.

— Der Oberleutnant in der kaiserlichen Schutztruppe für Ostafrika Adolf v. Wulffen, der dem Infanterieregiment Nr. 137 in Hagenau i. E. vom 24. März 1890 bis 4. Februar 1896 angehört hatte, ist am 1. Juli in Dar-es-Salaam dem Schwarzwasserfieber erlegen.

— Gegen den sogenannten Küstenkanal spricht sich eine halbamtliche Auslassung der „Nordd. Allg. Ztg." aus. Zur Kohlenbeschaffung wäre ein Ausbau des Ems-Jade-Kanals zweckmäßiger. Für die Kriegsflotte habe der Küstenkanal heute nicht mehr die Bedeutung wie vor der Erwerbung Helgolands.

— Zur Regulierung der Grenze zwischen Deutsch-Ostafrika und dem Kongostaat soll jetzt, der National-Zeitung zufolge, der 30. Längengrad wissenschaftlich festgestellt werden. Deutscherseits wird hierzu Professor Lamp von der königlichen Sternwarte in Potsdam entsandt, der die Reise nach Afrika am 15. August antritt.

— Die Tägliche Rundschau ging, wie die „Nordd. Allg. Ztg." hört, für 800 000 M. in den Besitz des Bibliographischen Instituts in Leipzig über.

— S. M. S. „Schwalbe", Kommandant Korvettenkapitän Börner, ist am 17. ds. von Dar-es-Salaam nach den Seychellen in See gegangen. S. M. S. „Bussard", Kommandant Korvettenkapitän v. Bassewitz, ist am 17. ds. in Gibraltar angekommen und geht am 20. ds. nach Port Said in See. Die 2. Division des 1. Geschwaders, Chef Kontreadmiral Geißler, ist am 17. Juli in Gibraltar angekommen. S. M. S. „Nixe", Kommandant Fregattenkapitän Derzewski, ist am 17. ds. in Petersburg angekommen und beabsichtigt, am 21. ds. nach Kiel in See gehen. S. M. S. „Loreley", Kommandant Korvettenkapitän v. Levetzow, ist am 18. ds. in Sebastopol eingetroffen und geht am 19. ds. nach Konstantinopel in See. S. M. S. „Grille", Kommandant Korvettenkapitän v. d. Recke, ist am 17. ds. in Aarösund eingetroffen und von dort wieder in See gegangen. S. M. S. „Loreley", Korvettenkapitän v. Levetzow, ist am 17. ds. von Nikolajew nach Sebastopol in See gegangen.

Cronberg, 18. Juli. Die Kaiserin Friedrich hat sich zum Besuche der Kaiserin Auguste Victoria heute nachmittag nach Homburg begeben.

□ Hannover, 18. Juli. Zum Abschied der 3. Kompagnie des 3. ostasiatischen Infanterie-Regiments trugen die Kasernen Flaggenschmuck. In Gegenwart sämtlicher Fahnen und Standarten rief der kommandierende General den Mannschaften ein Lebewohl zu, welche alsdann unter den Bäumen vor der Kaserne mit Bier bewirtet wurden. Zu dem eigenartigen Schauspiel hatte sich ein zahlreiches Publikum eingefunden.

Kirche, Schule und Mission.

Dem Herrn Pfarrer Bräunlich ist aus Brünn folgende Erklärung zugegangen:

Hierdurch bezeuge ich der Wahrheit gemäß, daß der von Herrn Pfarrer Bräunlich aus Wetzdorf in Thüringen am 2. Juli d. J. im Deutschen Hause zu Brünn vor geladenen Gästen gehaltene Vortrag, dem auch ich persönlich beiwohnte, sich nur mit der evangelischen Bewegung in Oesterreich beschäftigte und jede irgendwie geartete politische Agitation strengstens ausschloß.

Brünn, den 10. Juli 1900.

L. S. Hermann Klebel,
evangelischer Pfarrer und Senior.

Soziales.

Düsseldorf, 18. Juli. Die Klempner- und Installateurgehilfen, die bei selbständigen Meistern arbeiten, haben endgültig beschlossen, am 30. Juli in den Ausstand einzutreten, wenn bis dahin die Meister den ihnen von den vereinigten Lohnkommissionen ausgearbeiteten Lohntarif nicht unterzeichnet haben. Die Gärung datiert schon seit Anfang Mai, und die Innungsmeister haben die Forderungen der Gehilfen als berechtigt anerkannt. Es handelt sich nur noch um die Zustimmung der kleineren Meister. Die größeren Werke haben die Löhne schon gezahlt. Eine Vereinbarung mit dem kürzlich gewählten Gesellenausschuß konnte nicht erzielt werden, weil derselbe von den Meistern völlig ignoriert wurde.

Prag, 18. Juli. Der Verein für die Bergbau-Interessen Nord-Böhmens beschloß, behufs Verhinderung eines neuen Bergarbeiterstreiks und im Hinblick auf die andauernd schlechte Lage des Kohlenmarktes seinen Mitgliedern vorzuschlagen, weitere Lohn-Erhungen zu gewähren.

Lokales.

○ **Siegen**, 19. Juli. Das gestrige Abend-Konzert in den Anlagen der Eintracht war weniger gut besucht, als es sonst in den letzten Wochen der Fall war. Schuld daran trug jedenfalls das Schützenfest, welches am Samstag, Sonntag und Montag gefeiert wurde und dessen Nachwirkungen viele noch nicht überstanden haben. Es kamen durchweg ältere bekannte Musikstücke zum Vortrag, die allseitigen Beifall fanden.

○ **Siegen**, 19. Juli. Die „Sieg-Lahn-Zeitung" stimmt in ihrem gestrigen Schützenfestartikel ein Klagelied an über die „auffallend geringe Teilnahme aus den besseren Kreisen entgegen den früheren Jahren, wo grade am zweiten Festtage die vornehme Damen- und Herrenwelt recht zahlreich sich am Feste beteiligte." — Interessant wäre es, zu erfahren, wo denn nach Ansicht der „Sieg-Lahn-Zeitung" im Schützenverein die minderwertigen Mitglieder aufhören und die „besseren" anfangen. In einem Schützenverein, der doch nach seiner ganzen Tradition gewissermaßen ein Bürgerverein ist und dessen Feste den Charakter einer Familienfeier tragen, sollte man doch den Gegensatz zwischen „geringen" und „besseren" Mitgliedern vulgo Kastengeist nicht allzusehr hervorkehren.

X **Siegen**, 19. Juli. In der vergangenen Nacht wurde der Schutzmann H. von zwei Personen beschimpft und schließlich sogar thätlich angegriffen. Die beiden Burschen sind von dem Schutzmann erkannt und sehen nunmehr ihrer Bestrafung entgegen.

V **Wetterbericht.** Das barometrische Maximum umfaßt noch immer den größten Teil Europas und hat der Luftdruck in den kontinentalen Lagen noch zugenommen. Kerne mit mehr als 770 mm

liegen über Belgien und Bayern. Niederer Druck bedeckt den Norden des Erdteils. Vom Ozean her scheint nunmehr eine umfangreiche Depression vorzudringen. In Süddeutschland war am Morgen das Wetter heiter und warm, indes besteht starke Neigung zu Gewittern. Voraussichtliche Witterung: Warmes Wetter mit wechselnder Bewölkung und Neigung zu Gewittern.

Westfalen.

∞ **Niederschelden,** 18. Juli. Heute nachmittag ertrank das 10-jährige Söhnchen der Witwe Wirtz von hier beim Baden in der Sieg. Nach 2-stündigem Suchen wurde die Leiche des Knaben aufgefunden.

Letzte Post.

Die Wirren in China.

London, 18. Juli. Der Preß-Assoziation zufolge soll amtlicherseits berichtet sein, daß die Chinesen über 900,000 Mausergewehre verfügen und daß sie in ihren Arsenalen die nötigen Maschinen besitzen, um ebenso gut wie in Europa die nötigen Gewehre herstellen zu können.

London, 18. Juli. „Daily Mail" meldet aus Petersburg: Die Chinesen sind mit 7 Batterien in Ostsibirien eingefallen und haben die Stadt Blajewieschtschensk bombardiert. Sie nahmen alsdann eine Stellung an den Ufern des Amurflusses ein. Durch diese Bewegungen stören sie jeden Verkehr auf der transsibirischen Bahn.

London, 18. Juli. Nach einer Meldung des „Daily Mail"-Korrespondenten hat der deutsche Kaiser eine dringende Bitte der Deutschen in Hangkau um Schutz durch folgendes an den deutschen Konsul in Hangkau gerichtetes Telegramm vom 11. Juli beantwortet: „Sagen Sie den deutschen Kaufleuten, das Yangtsethal werde durch 9 unterwegs befindliche Kriegsschiffe geschützt werden."

Letzte Depeschen.

Berlin, 19. Juli. Nach einem Telegramm aus Wilhelmshaven wird der Lloyddampfer „Stuttgart" am 4. September mit den Verwundeten des Kreuzergeschwaders in der Heimat eintreffen. Das Lazarettschiff „Gera" und die Torpedoboote S. 90 bis 92 treten am 27. Juni die Ausreise nach China an.

Berlin, 19. Juli. Ein Telegramm von Washington über London meldet: Die Regierung in Washington giebt zu, einen wichtigen Passus in Admiral Remeys letzter Depesche unterdrückt zu haben, worin von Streitigkeiten zwischen Admiral Seymour und anderen Offizieren die Rede war. Admiral Seymour soll sich, weil er mit dem Antrage auf Aufschub des Angriffes auf das Chinesenviertel nicht durchdrang, grollend auf sein Flaggschiff zurückgezogen und dem rangältesten russischen Offizier das Oberkommando überlassen haben.

Berlin, 19. Juli. Eine Meldung aus Wien berichtet über die Vorgänge in der Mandschurei, daß der Chef-Ingenieur der ostchinesischen Eisenbahn am 10. Juli vom General-Gouverneur von Mukden Befehl erhielt, Bau-Material an China abzuliefern und sich samt dem Bau-Personal und der Schutzmannschaft, bestehend aus 400 Kosaken und 500 Mann Infanterie zu entfernen. Der Ingenieur hat sich nach Charbin zurückgezogen, das behufs Verteidigung mit Verschanzungen umgeben wurde. Die Unruhen entstanden infolge eines Verbotes der Polizei, Opium zu verkaufen. Die Chinesen der Stadt griffen infolgedessen die Polizei an, wurden aber zurückgeschlagen und erlitten schwere Verluste. Die französische Mission in Mukden wurde zunächst nur von Boxern angegriffen, denen sich später 3000 Mann chinesischer Truppen zugesellten. Diesen gelang es die Mission zu erstürmen und die Insassen derselben nebst 200 Christen zu töten.

Paris, 19. Juli. Hervorragende politische Persönlichkeiten in Madrid ziehen eine Verheiratung der Prinzessin Maria della Mercedes mit einem nicht der Familie Bourbon angehörenden Prinzen einer solchen mit dem Prinzen Charles von Bourbon vor. Vertraulicherweise wurde in allerjüngster Zeit bei zwei deutschen Souveränen angefragt, welche in ihren Reihen Prinzen besitzen, die allen gestellten Bedingungen genügen. Man sagt, daß die am Madrider Hofe ziemlich einflußreiche Prinzessin Girgenti, die Tante des Prinzen Charles von Bourbon, dessen Kandidatur keineswegs unterstütze.

London, 19. Juli. Aus Tientsin wird gemeldet, daß seit den 14. Juli keine weiteren Gefechte zwischen den Verbündeten und den Chinesen stattgefunden haben.

Paris, 19. Juli. Wie die Waffeneinfuhr nach China am wirksamsten zu verhindern wäre, ist gegenwärtig Gegenstand von Beratungen der Kabinette. Es handelt sich darum, eine Kontrolle, soweit sie überhaupt möglich ist, thunlichst schnell ins Werk zu setzen, um namentlich zu verhindern, daß die derzeit schwach ausgerüsteten südlichen Provinzen Waffen erhalten.

Washington, 19. Juli. Der amerikanische Oberbefehlshaber in China hat um Verstärkung seiner Truppen gebeten. Es liegt gegenwärtig nur ein amerikanisches Kanonenboot vor Shanghai.

London, 19. Juli. Nach einer Meldung aus Hongkong erklärte Li-Hung-Tschang, daß von seiten des Prinzen Tuan keine weiteren Gewaltthätigkeiten zu erwarten seien. Was den Süden anlange, so werde dort die Ruhe nicht gestört.

San Franzisko, 19. Juli. Die hiesige chinesische Kolonie hat sich erboten, ein Freiwilligenkorps für China zu bilden, um an der Wiederherstellung der Ruhe mitzuwirken.

Schluß des redaktionellen Teils.

☞ Der heutigen Nummer liegt ein Prospekt der **holländischen Zigarrenfabrik** von **Gebr. Bierhaus, Orsoy an der holl. Grenze** bei, worauf die Leser hierdurch besonders aufmerksam gemacht werden. Die Firma, welche im hiesigen Kreise sehr gut eingeführt ist, läßt ihre Fabrikate nur aus reinen überseeischen Tabaken herstellen. Dieselben haben nicht nur in Deutschland, sondern auch weit über die Grenze hinaus die wohlverdiente Anerkennung gefunden.

Carl Keifer jr.
SCHUHWAAREN-GESCHÄFT
2 Löhrstrasse 2 — Siegen — 2 Löhrstrasse 2
Beste Waare. Billigste Preise. Grösste Auswahl.

Bekanntmachung.

Die **Neuanmeldung der der land- und forstwirtschaftlichen Unfall- und Krankenversicherung unterliegenden Betriebe** hat in der Zeit vom **15. bis 30. August d. Js.** auf Zimmer Nr. 11 des Rathauses zu erfolgen. Die betreffenden Betriebsunternehmer werden hierzu mit dem Bemerken aufgefordert, daß sowohl alle neu eröffneten und noch nicht angemeldeten land- und forstwirtschaftlichen Betriebe, wie auch sämtliche seit August 1899 eingetretenen Veränderungen (Zu- und Abgänge) der Anmeldung bedürfen.

Bei der Anmeldung ist die Größe der bewirtschafteten Fläche anzugeben und der Grund- oder Einkommensteuerzettel vorzulegen, aus dem der zu zahlende Grundsteuerbetrag ersichtlich ist.

Siegen, den 19. Juli 1900.

Der Magistrat.
Delius.

Am **Freitag Nachmittag 3 Uhr** soll im hiesigen Schlachthof minderwertiges **Rindfleisch** das Pfund zu 35 Pfg. verkauft werden.

Der Schlachthof-Inspektor.

Sonntag, den 22. Juli findet, so der Herr will, unser

Jahresfest

in **Bockenbach** statt. Ansprachen werden halten Reiseprediger **Ries**-Buschhütten und andere. Beginn nachm. 3 Uhr, vorher Kaffeetrinken.

Am **Sonntag, den 22. Juli,** Nachmittags 2 Uhr,

Jahresfest-Versammlung in Oberhäuslingen.

Festredner Pastor **Christlieb**-Heidberg. Hierzu wird freundlichst eingeladen.

Bienenzuchtverein i. Kr. Siegen.



Sonntag, den 22. cur., nachm. 3 Uhr, **Versamml. zu Deuz** bei Herrn Klein.

Tagesordnung: Aus der Naturgeschichte der Bienen unter Anwendung auf die praktische Behandlung der Völker, II. Es ladet ergebenst ein

Der Vereinsvorsitzende.
Bühl, den 18. 7. 1900.

Kriegerverein „Auf den Hütten".

Vierteljahrs-Versammlung
Sonntag, den 22. Juli, nachmittags 4 Uhr im Gasthof **Gelbach.**

Tagesordnung:
1. Bericht über den Verbandstag in Niederdielfen.
2. Beratung über den geplanten Ausflug.
3. Feier des Sedantages.
4. Vereinsangelegenheiten.

Der Vorstand.

Die
Möbel-Fabrik u. -Handlung
von
Heinrich Langenbach, Siegen,
6 Kölnerstrasse 6,
hält ihr Lager in allen Arten Möbeln, von den einfachsten bis zu den feinsten, in meistens selbstverfertigter Waare zu den billigsten Preisen bestens empfohlen.
Uebernahme ganzer Ausstattungen in kurzer Zeit.
Musterbücher stehen zu Diensten.

Ca. 200 Stück
deutsche u. englische Sitz- u. Liege-
Kinderwagen
verkaufe noch zu alten Preisen.
Reisekörbe, Sessel u. sämmtliche Korbwaaren
in großer Auswahl billigst.
Eigene Werkstatt. Mehrmals prämiirt.
Gottfr. Kaspar,
Kölnerstr. 48. Siegen. Siegbergweg 9.

1895er Rotwein
eigener Kelterung
von ganz vorzüglicher Qualität offeriert in Gebinden, per Ltr. M. 1,00, oder in Flaschen, per Flasche inkl. Glas und Verpackung: M. 1.00.
Probefäßchen 20—25 Ltr. Probekiste 12 Flaschen.
J. M. Dietrich,
Weingutsbesitzer,
Oberwinter a. Rhein.

H. A. Judt, Eiserfeld,
Schmiede und Schlosserei mit elektrischem Betrieb,
fabrizirt:
sämmtliche Gruben-Bedarfsartikel,
als: **Förderwagen, Förderkörbe, eiserne Karren** etc. etc.
Geländer und Firmenschilder
in **Schmiedeeisen** von einfacher bis feinster Ausführung.
Spezialität:
Stahlwerkzeuge für Mühlen u. Basaltbrüche.
☞ Mit **Zeichnungen** und **Kostenanschlägen** stehe jederzeit gerne zu Diensten.

Besten Siegerländer
Zwieback,
mehrfach als sehr gut anerkannt, garantiert reine Zuthaten, versendet 230 Stck. für 5,— Mark franko überall hin die Brot- und Feinbäckerei von **W. Bottenberg, Zeppenfeld,** Kreis Siegen.

Eine gut erhaltene eiserne
Räucherkammer
ist billig abzugeben. Näheres in der Expedition dieser Zeitung.

Beste deutsche Nähmaschinen
sowie **Ersatztheile für Nähmaschinen und Fahrräder.**
Reparaturen an allen Maschinen
prompt und billigst.
Carl Nöh, Siegen,
Marienborner-Str. 46.

Gefunden in Weidenau **neuer Hut und Spazierstock.** Von wem, sagt d. Exped. d. Ztg.

Unvergohrene und **alkoholfreie**
Fruchtsäfte
(alkoholfreie Weine),
Traubenweine, weiß und roth, p. Fl. 80 Pfg.,
Obstweine (Aepfel, Birnen) p. Fl. 60 Pfg. empfehlen
H. Lampe & Co.,
Worms a. Rh.,
Fabrik zur Herstellung alkoholfreier Weine.

Montag, den 30. Juli cr., vormittags 9 Uhr anfangend, werde ich im Hause des Herrn Friedr. Fuchs dahier, Engsbachstraße Nr. 14, die zur Konkursmasse gehörigen Gegenstände:

1 eichener Tisch, 1 Kommode, 3 Tischdecken, 1 Nähmaschine, 1 Nachtkonsole, Betttücher, Tischtücher, Handtücher, Bettbezüge, 1 Fliegenschrank, 1 Haar-Ambos mit Hammer, 1 Küchenschrank, 1 Küchenwaage, 1 Küchentisch, 1 Lehnbank, 1 Schwengelwaage, 1 vierrädr. Erntewagen mit Kasten, Leitern und Lager, 1 Schiebkarre, 1 Kuhkarre, 1 Egge, 1 Haufen Dünger, Haus-, Küchen- u. Feldgerätschaften, Schreinerwerkzeuge, Hobel, Hämmer, Sägen, Bohrer rc. rc.,
18 ar **ausstehender Roggen,**
21 „ **ausstehender Hafer,**

sowie aus der Konkursmasse R. Müller hier

eine große Partie Herren-, Damen- und Kinderschuhe und Stiefel

gegen Zahlungsausstand meistbietend versteigern.

Weidenau.

Stühler, Konkursverwalter.

Cigarren.
Allen Parteifreunden empfehle reell gearbeitete **Handarbeits-** und **Form-Cigarren:**

Präsident Krüger	35.—,
Tribuna	40.—,
Coballereros.	50.—,
Recado	55.—,
Sella	60.—,
Epocha 1900	65.—,
Deutsche Zukunft No. I	70.—,
„ „ II	80.—,

sowie „ hochfeine **Mexicos** und **Borneos** neuester Ernte. Probezehntel unt. Nachnahme.

Wer bestellt, hilft meinen armen Bewohnern das tägliche Brot verdienen.

Seb. Weidner,
Bürgermeister und Landtagsabgeordneter,
Herchenhain, Post Grebenhain.



Zu haben in den meisten Geschäften.
Fabrikant **Carl Gentner, Göppingen.**

Jede Hausfrau
versuche
Vormbaum's Wollwaschpulver
„Eureka"
dasselbe **verhütet das unliebsame Abfärben und Einlaufen der Wäsche,** erhält die wollene Wäsche **wunderbar weich,**



macht die weisse Wäsche **blitzschnell, blendend weiss** u. giebt derselben einen höchst angenehmen frisch. Geruch. **„Eureka"** wird von den **bedeutendsten Hausfrauen-Zeitungen** etc. als **bestes Waschmittel der Gegenwart"** empfohlen und sollte daher in keinem Haushalte fehlen.

„Eureka" ist in allen besseren Geschäften zu haben.

Ch. A. Pasteur's
Essig-Essenz
von
Max Elb, Dresden,
zur augenblicklichen Selbstbereitung des besten Speise-Essigs und **zuverlässigsten Einmache-Essigs;** empfohlen von den höchsten medizinischen Autoritäten als der **gesündeste Essig.**

In abgetheilten Original-Flacons zu 10 Literflaschen Essig **Mk. 1,** à l'estragon **Mk. 1,25,** aux fines herbes **Mk. 1,50.**

Man hüte sich vor Nachahmungen.

In Siegen echt zu haben bei **Dr. W. Rabenhorst,** Hirsch-Apotheke.

In Freudenberg bei **August Siebel,** Apotheke, und **Aug. Overbeck Söhne.**



Zwei schöne braune rassereine ¼jährige
Hühnerhunde
stehen zum Verkauf bei
Karl Held III Wwe., Betzdorf,
Friseurgeschäft.

Zeitungs-Makulatur
zu haben **Sandstr. 18.**

Todes-Anzeige.

Heute morgen 8½ Uhr entschlief sanft nach langem schweren, mit großer Geduld getragenem Leiden meine innig geliebte Frau, unsere gute Mutter, Schwester und Schwägerin

Adolfine Jung geb. Hemig

im Alter von 37 Jahren, im festen Glauben an ihren Herrn und Heiland.

Allen Verwandten, Freunden und Bekannten widmen diese Trauernachricht mit der Bitte um stille Teilnahme

Christian Jung und Familie.

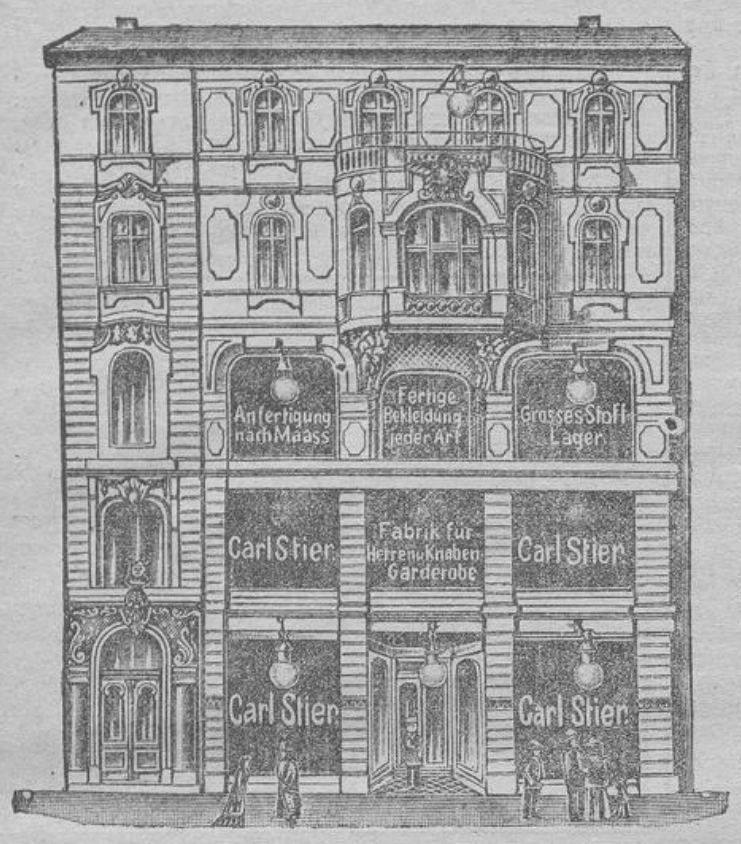
Geisweid und **Barmen,** den 19. Juli 1900.

Die Beerdigung findet Sonntag nachmittag vom Krankenhause Weidenau aus statt.

Herren- u. Knaben-Garderobe v. Carl Stier, Berlin SO., Oranienstr. 166.

Zur **Sommer-Saison** empfehle meine durchweg **sauber gearbeiteten** und **elegant sitzenden Fabrikate** zu nachstehend **billigen Preisen.**

Feste Preise. **Solide Arbeit.**



Herren-Sommer-Paletots nur beste Qualität, saubere Verarbeitung: 14,–, 15,–, 18,–, 20,– bis 36,–.

Herren-Hosen, elegant im Schnitt und sauber gearbeitet: 3,–, 3,50, 4,–, 4,50, 5,–, 5,50, 6,–, 7,50, 8,50, 12,— bis 16,50.

Herren-Anzüge, tadellos im Sitz, nur solide, dauerhafte Stoffe, in Jackett-, Rock- oder Gehrock-Façon: 15,–, 17,50, 20,–, 22,50, 25,–, 30,–, 35,– bis 50,–.

Sport-Anzüge, Herren- und Knaben-Joppen, Havelocks, Mäntel, einzelne Röcke und Jacketts zu sehr billigen Preisen.

Neu aufgenommen:

Wasserdichte Paletots in gummierten Doppelstoffen zum Preise von M. 25,–, 30,–, etc.

Aus porösen Lodenstoffen M. 12,–, 15,–, 18,–, 22,50, 27,–, 30,–, etc.

Nach auswärts sende Muster und Massanleitung frei zu. — Zahlreiche unverlangte Anerkennungen sind ein Beweis für den guten Sitz und tadellose Ausführung meiner Fabrikate.

Eleganter Sitz. **Dauerhafte Stoffe.**

TENGELMANNS PLANTAGEN KAFFEE

ist der beste.

1,80
1,60
1,50
1,40
1,30
1,20
1,10
1,05
1,00
0,90
0,85
0,80
0,75
pro Pfund.

Machen Sie einen Versuch mit Tengelmanns Plantagen-Kaffee-Mischungen! Tengelmanns Plantagen-Kaffee-Mischungen werden im ausgedehnten Großbetrieb einer bedeutenden Importfirma hergestellt und ohne jeden Zwischenhandel in eigenen Verkaufsläden direct an die Konsumenten abgegeben. Verkaufsläden in:

Siegen, Kölnerstr. 13.

Herren,

welche aus irgend einem Grunde außerhalb ihrer Familie untergebracht werden sollen, finden unter liebevoller, doch ernster Autorität Aufnahme i. e. Erhol.-Haus a. d. Lande. Off. u. **E A 40** d. d. Zeitung „Das Volk".



Betten

sowie sämmtliche **Bettwaaren**

wolle man kaufen im

grossen Siegener Betten-Special-Geschäft

von

Heinrich Schuss, Siegen,

Kölnerstrasse 50. Siegbergweg 3.

Schneider & Künkler,

Eisen- und Metall-Handlung,

Niederschelden (Sieg)

empfehlen sich zur Lieferung von:

I-, U-, Zores- und Winkeleisen, Stabeisen, Gas-, Guß- und Bleirohren, Fittings, Hähnen und Ventilen, Schrauben, Muttern, Anschweißenden, Unterlegscheiben, Nieten und Nägeln, gußeis. Säulen, Kaminschiebern, Rohrfutter, guß- u. schmiedeeisernen Fenstern, Mörtelträgern, Mörtelträgständern und Kalklöschpfannen, Grubenschienen, Blechen, sowie **Guß- und Schweißstahlen, Draht und Drahtgeflecht** ꝛc. ꝛc.



Betzdorfer Oats

feinst präparirte Haferspeise,

ungemein bekömmliche Nahrung

für Gesunde, Kranke u. Kinder.

Specialität

der Betzdorfer Getreide Präparate Fabrik

Rudolf Krämer, Betzdorf a/d. Sieg.

Dass man mit dem Fahrrad

3—4mal rascher vorwärts kommt als zu Fuss, weiss Jedermann. Doch wird noch vielfach übersehen, dass

der gleiche Unterschied besteht zwischen Hand- und Maschinenschrift.

Sehr beachtenswerth ist die

Victoria-Schnellschreibmaschine

bei ***Carl Bald, Weidenau** a. Sieg.*

Den geehrten Bewohnern von

Buschhütten und Umgegend

zur gefl. Kenntnis, daß ich mich hierselbst als

Maler u. Anstreicher

etablirt habe und mich bei allen in meinem Fache vorkommenden Arbeiten bestens empfohlen halte.

Buschhütten. Achtungsvoll

Paul Stähler.

Bad Königsborn.

Kurgästen

hält sich das **Evangelische Gemeindehaus** mit **Hospiz zu Unna,** 10 Minuten vom Badehause entfernt, empfohlen. Logis und Verpflegung von 3 Mark an.

Münster i. W.

Christliches Hospiz,

Sternstr. 89.

Freundliche Zimmer. Ruhige Lage. Solide Preise.

Holzmodelle

jeder Art, sowie sämtliche

Drechsler-Artikel

liefert billigst

Th. Häuser, Weidenau a. d. Sieg.

Dampfsägewerk, Schreinerei und Drechslerei.

Rheinweine

spez. Eigenbau u. selbstgekelt. rheinhess. pr. Liter von **60** Pfg. an empfiehlt

Friedrich Roth,

Laubenheim a. Rhein.

Stellen-Gesuche und -Angebote

Ein Bäckergeselle,

der selbständig arbeiten kann auf sogleich gesucht. Wo, sagt d. Expd. d. Bl.

Tüchtiger

Glaser oder Schreiner

(Rahmenmacher) bei gutem Lohn u. Reisevergütung ges. von **K. Hoch** in Wetzlar, Mechanische Glaserei.

Jung. Konditorgehilfe

gesucht. Offerten mit Gehaltsansprüchen u. Zeugnisse an **Wilh. Lang,** Konditor, Bendorf a. Rh.

Ein kräftiger

Laufbursche

für **sofort** gesucht auf ganze Tage.

Siegen. **Wilh. Sommer,** Möbelfabrik.

Ein tüchtiger

Messerschmiedgehilfe

erhält gegen hohen Lohn dauernde Arbeit. Reise wird vergütet. **Ernst Scharff,** Frankfurt a. M., Fahrgasse 18.

---

2 Küfer

gesucht für neue Weinfaßarbeiten.

J. J. Rückert, Landau (Pfalz), Horststraße 9.

Für mein **Kolonialwaren-, Delikatessen-, Spirituosen-, Cigarren- und Wein-Geschäft** suche ich für 1. Oktober a. c. oder früher einen

Lehrling

mit guter Schulbildung.

Zeitz. **Chr. Elsässer.**

---

1 solid. ält. **Schlosser,** auf Lokomotiv-Reparatur durchaus ers., sof. ges.

Fr. Broch, Rödelheim.

Anstreichergehilfen

gegen hohen Lohn auf sofort gesucht von

Gottl. Haardt,

Siegen, Eisernerstr. 9.

---

3 oder 4 Maler- u. Anstreichergehilfen

für dauernd gesucht.

J. Lange, Sundern i. W.

Ein strebsamer

Buchbinder

mit etwas Vermögen erhält Stellung, wo er sich selbständig machen kann.

H. Heinemann, Buchdruckerei, **Senftenberg** (Lausitz).

Ein properes ev.

Dienstmädchen

für Hausarbeit auf sogleich gesucht. Wo sagt d. Expd. d. Bl.

Für sofort ein ordentliches

Mädchen

bei hohem Lohn gesucht.

Hotel „Fürst Moritz", Siegen.

Krankheitshalber für sofort

tüchtiges Mädchen,

welches kochen kann, gegen hohen Lohn gesucht.

Siegen, Bahnhofstraße 8.

Familien-Anzeigen

Geburts-Anzeigen.

Ein Sohn:

Amtsrichter Teitge-Bielefeld.
Julius Güngerich-Altenberg.
Reg.-Baumeister Plüschke-Breslau.

Eine Tochter:

Otto Weber-Gernsbach (Baden).

Verlobungs- und Vermählungs-Anzeigen.

Verehelicht:

Pastor Martin Kuske, Helene Kessel-Ntewodnik.

Todes-Anzeigen.

Geh. Justizrat Stubenrauch-Berlin.
Zimmermeister Otto Richter-Oels.
Witwe Elisabeth Willhardt geb. Schminke-Kassel, 68 J.
Anna Elisabeth Burghardt geb. Töpfer-Kassel, 56 J.
Witwe Marie Anna Weber-Kassel, 81 J.
Friedrich Busch-Barmen-Wichlinghausen, 90 J.
Elise Kalte geb. Happel-Rothenditmold, 56 J.
Pastor emer. August Roestel-Perleberg, 102 J.
Witwe Sprungmann-Senne II, 77 J.
Rentner Fritz Coesfeld-Bielefeld-Gadderbaum, 66 J.
Leutnant Adolf von Basse-Engelberg, 23 J.
Wilhelm Christ-Dillenburg, 29 J.

Heute morgen 9 Uhr entschlief sanft nach längerem, schwerem Leiden, im festen Glauben an ihren Heiland, meine innigst geliebte Tochter, unsere Schwester, Schwägerin und Tante

Alwine Schweitzer

im Alter von 26 Jahren.

Bottenbach und **Weidenau,** den 18. Juli 1900.

Die Beerdigung findet Samstag, den 21. Juli um 2 Uhr statt.

Für die Schriftleitung verantwortlich: O. Beckmann. — Unterhaltungsteil: Dr. Burckhardt-Godesberg. — Anzeigen: Chr. Schlünz.
Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, E. G. m. b. H., Siegen, Sandstr. 18.

Hierzu eine Beilage.

Nr. 167.
12. Jahrgang.

Beilage zur Zeitung „Das Volk“

Freitag,
den 20. Juli 1900.

Für die Monate
August und September
werden Bestellungen auf die Zeitung

„Das Volk“

(Nr. 7728 der Zeitungsliste)
mit **Sonntagsblatt, volkswirtschaftlicher** und **litterarischer Beilage**
von allen Postanstalten, den Zeitungsboten und in der Geschäftsstelle in Siegen, Sandstraße 18, entgegen genommen. Der Bezugspreis beträgt für diese beiden Monate für die **Postabonnenten**

90 Pfennig,

durch den Briefträger frei ins Haus 30 Pfennig mehr, für die **Stadtabonnenten**

85 Pfennig,

durch den Boten frei ins Haus 25 Pfennig mehr.

Probenummern überallhin kostenfrei.

Redaktion und Geschäftsstelle des „Volk“.
Siegen, Sandstraße 18.

Katzenpensionen.

Neulich ging durch die Zeitungen folgende Notiz: Der neu gegründete Bund für Katzenschutz, -Zucht und -Pflege hat die Einrichtung getroffen, daß er während der Reisezeit Katzen in Pension nimmt. Dahingehende Anfragen werden durch die Geschäftsstelle, Berlin, Kochstraße 25, beantwortet. Die nächste Versammlung des Bundes findet in den Bismarcksälen, Neue Grünstraße 28, statt. Vortrag über das „Katzenheim“. Gäste haben Zutritt. — Soweit die Notiz.

Damit wir „an des Jahrhunderts ernstem Ende, wo selbst die Wirklichkeit zur Dichtung wird“ über den Wirren und Kriegen nicht gar zu traurig werden, sorgen gewisse liebe Mitmenschen von Zeit zu Zeit für ein Intermezzo comico. Die obige Notiz oder vielmehr ihr Gegenstand, ist eins. Man denke: Es findet sich eine Anzahl Damen und Herren in den Bismarcksälen in der Neuen Grünstraße 28 zusammen, um — nun um etwa ihre Sympathie für die Buren und ihre Antipathie gegen die englischen Jobber kundzugeben? oder etwa, um Stellung zu nehmen in dem bitterernsten Kampfe um die Sittlichkeit? oder etwa um eine soziale Einrichtung zum Wohle ihrer Mitmenschen zu treffen? — nein: um einen Vortrag anzuhören über ein Katzenheim, eine Katzenpension, die begründet werden soll. — Man könnte darüber lachen, wenn die Sache im Grunde nicht so ernst wäre. Wie wenig müssen die Leute zu thun haben, die in solche Versammlung gehen können, wie gelangweilt müssen sie sein, wenn sie damit ihre Zeit totschlagen, wie seltsam verirrt müssen ihre Anschauungen sein, wenn sie auf derartiges verfallen.

Wir sind — das wollen wir hier gleich bekennen, große Liebhaber, wie der herrlichen Natur überhaupt, so der Tiere im besonderen. Uns lacht das Herz im Leibe, wenn wir so ein Tierchen, wie eine Katze, seine possierlichen Bewegungen, seine allerliebsten Spiele machen sehen — wir schützen auch jedes Tier gegen brutale Mißhandlungen; nichts ist uns verhaßter, als wenn rohe Menschen sich soweit vergessen, die unvernünftige Kreatur zu quälen. So sind wir auch Freunde der Tierschutzvereine, suchen seine Schriften zu verbreiten und liefern selbst Beiträge für ihn. Aber ein Katzenpensionat ist uns denn doch etwas zu stark. Die Sache ist wohl folgende: Die Herrschaft verreist auf mehrere Wochen ins Bad, auch das Dienstmädchen wird mitgenommen; da ist nun die arme Katze allein zu Haus und hat keine Pflege — keiner ist da, der ihr morgens die schöne, frische Milch, mittags das viertel Schieres Fleisch, abends allerhand Leckerbissen giebt. Und deshalb: mit der Katze in die Pension! Da wird sie nicht verderben. — Nicht wahr, gnädige Frau, so ist es? „Nun, was haben Sie dagegen einzuwenden?“ werden Sie mich fragen. — Zuerst die Frage: Wozu halten Sie sich eine Katze? Zum Vergnügen, nicht wahr?“

Zweitens: Wie verhalten Sie sich zu den Bettlern, die Ihre Hilfe in Anspruch nehmen, zu den Armen, deren Not Sie kennen? Prangt an Ihrer Thür nicht auch das Schild: Mitglied des Vereins gegen Bettelei und Verarmung, als welches Sie sich durch ein paar Mark jährlichen Beitrag von der weiteren Verpflichtung auf Fürsorge für Ihre notleidenden Brüder und Schwestern losgekauft zu haben meinen. Hat noch nie ein „armer Reisender“ an Ihre Thüre geklopft, dessen knurrendem Magen das Viertel Schieres besser gefrommt hätte als Ihrer Katze? Man werfe mir nicht ein, die Bettler wären alle heruntergekommene Individuen, die durch Gaben nur in ihrer Bettelei bestärkt würden — wer sagt dir denn, ob du den Verlorenen nicht durch deine Gaben retten kannst vor Verzweiflung und dem Untergang: führ ihn nur in dein Haus, laß ihn dir seine Geschichte erzählen, hilf ihm, so gut du kannst — dann hast du menschlich und christlich gehandelt. — Aber was geschieht in Wirklichkeit? Das liebe Vieh wird häufig mit einer solch übertriebenen Sorgfalt und Hingebung gepflegt, die oft an den Tierkult heidnischer Völker erinnert. — Sieh jene Dame mit ihrem ekelhaften, dicken, krank gefütterten Mops — auf einmal frißt er nicht mehr — er ist tot: nun bricht sie in ein nicht endenwollendes Weinen und Klagen aus, und noch jahrelang hebt sie das seidene Himmelbett auf, in dem er gelegen. Im „Simplizissimus“ — ein Blatt, das neben vielem Niedrigen doch bisweilen äußerst Treffendes enthält, — stand einmal ein Titelbild: Ein wohlgenährter Rentier mit entsprechender Ehehälfte sitzen beim lukullischen Mahl. Ihr fetter Hund ist mit einem großen Stück Braten beschäftigt. Da klopft eine arme Frau, bleich und abgemagert, an, auf dem Arme trägt sie einen Säugling, an der Hand führt sie ein weinendes Kindchen: „Bitt' schön, wenn der Hund nicht alles aufessen sollte“ spricht sie zu dem wütend dreinschauenden Mann. — Solche Tierverehrung muß ja die Gemüter erregen, und man kann nur wünschen, daß die Tierschutzvereine nicht nur von Tierschutz reden, sondern auch ihre warnende Stimme erheben gegen die Uebertreibung der Tierpflege. Man soll über den Tierschutz den Menschenschutz nicht vergessen. Und mit dem Gelde, für das man eine Katzenpension errichten will, sollte man lieber etwas für die notleidenden Brüder thun. In Indien hungern Millionen Menschen, gieb dahin deine Gabe. Die äußere und innere Mission braucht Mittel: Steck da hinein dein Geld. Deine Katze wird nicht verkommen. Was braucht sich der Mensch überhaupt aus Luxus eine Katze zu halten. Die Katze ist zum Mausen da, in die Pension gehört sie nicht. **M.**

Aus der Reichshauptstadt.

Berlin, 18. Juli. Die Hauptversammlung des Bundes deutscher Schuhmacherinnungen im Belvedere an der Jannowitzbrücke wurde am Montag vormittag von dem Verbandsvorsitzenden Hrn. Beutel eröffnet mit einem Hoch auf den Kaiser. Der Vorsitzende warf sodann einen Rückblick auf die Thätigkeit des Centralvorstandes in den letzten zwei Jahren seit dem 7. Innungsverbandstage, der gleichfalls in Berlin tagte. In begeisterter Rede spricht sodann Hr. Figge (Köln) über das Handwerkergesetz und dessen Wirkungen. Die Sozialdemokratie habe natürlich ein Interesse daran, eine Organisation zu stören, die ihr nicht gehört, von der ihr die größte Gefahr droht. Wenn wir selbst von der Handwerkerorganisation vielleicht auch nicht mehr die Früchte ernten, so werden es unsere Nachkommen, für die wir vor allem auch zu sorgen haben. Die Kinderkrankheiten der neuen gesetzlichen Organisation werden überwunden werden. In der Rheinprovinz sind jetzt 55000 Handwerker durch das Gesetz organisiert. Als Korreferent über diesen Punkt sprach Obermeister Rettig (München). An die Vorträge schließt sich eine anregende Debatte. Herr Brandt (Hamburg), der die Opposition vertritt, ist der Meinung, das Handwerk befinde sich auf einem verlorenen Posten, und glaubt, daß Zwangsinnungen keinen Zweck haben. Er spricht sich für freie Innungen aus. Hr. Salge (Hannover) vertritt den Standpunkt der Zwangsinnungen. Wie der Schulzwang für unsere allgemeine Volksbildung, der Zwang der Maturitätsprüfung für unseren höheren Beamtenstand von segensreichsten Folgen gewesen sei, so werde der Innungszwang ein Segen für den Handwerkerstand werden. Hr. Schumann (Berlin) bekämpft gleichfalls die Auffassung des Kollegen Brandt und betont insbesondere die Bestimmung des Handwerkergesetzes, daß künftig niemand den Meistertitel führen darf, der nicht vorschriftsmäßig seine Gesellen- und Meisterprüfung bestanden hat. Hr. Brauer (Hamburg) erklärt, es stehe auch in Hamburg nicht so schlimm; man solle erst die Erfahrungen abwarten. Wie sich gute Krankenkassen nicht auflösen, werden es auch gute Innungen nicht; freilich müssen sie erst einen Inhalt haben. Leider habe man gar nicht abgewartet, ob freie Innungen sich bewähren würden. Zum Schluß kommt folgende von dem Referenten Hrn. Figge beantragte Resolution einstimmig zur Annahme: „Der achte deutsche Schuhmacherinnungstag in Berlin erkennt es an, daß unter dem neuen Handwerkergesetz vom 26. Juli 1897 trotz der mißlichen Erscheinungen und Erfahrungen man es ernstlich versuchen wird, in allen den darin enthaltenen Vorschriften auf Erziehung des Nachwuchses, Hebung der Standesehre und Errichtung von Wohlfahrtsbestrebungen zu wirken, um dadurch die Freunde des Gesetzes zu vermehren und die Gegner von dem Gegenteil ihrer Behauptung, das Gesetz wäre nutzlos, zu überzeugen. Der Verbandstag wünscht dringlich, daß allerorts sich Innungen bilden, und fordert, die Arbeit nicht zu scheuen, um die Stütze des Gesetzes dem allgemeinen Handwerkerstande zuzuführen.“ Auch findet der von Hrn. Rettig begründete Antrag der Innung Münster Annahme: „Der Verbandstag wolle beschließen, bei der kgl. Staatsregierung vorstellig zu werden, daß nächstens eine Verfügung erlassen werde, dahin gehend, daß bei Ablehnung der Auflösung der Innung ein solcher Auflösungsantrag in drei Jahren nicht wieder eingebracht werden darf.“ — Ueber das Lehrlingswesen nach dem neuen Handwerkergesetz und das Fachschulwesen berichtete der langjährige Leiter der Berliner Innungsfachschule, Herr L. Schumann (Berlin). Er führte u. a. an, daß Dänemark 48000 Mark jährlich ausgebe, um Handwerker für Unterrichtszwecke ins Ausland zu schicken. Als Korreferent sprach Herr Figge (Köln). Die Fortbildungsschulen dürften die Lehrlinge nicht geistig überlasten. Der Zeichenunterricht solle erst allmählich auf das Fachzeichnen führen, und nach dem 16. Lebensjahre solle erst die höhere Kunst des Handwerks beginnen. Anatomisch müsse der Schuhmacher den Fuß verstehen; das soll aber erst in der Fachschule gelehrt werden und nicht in der ersten Lehrzeit, sondern erst im 22. Lebensjahre etwa, wenn der Schüler seinen Lehrbrief bereits besitzt und die Fortbildungsschule mit Erfolg besucht hat. Einer wirklich richtig geleiteten Fachschule stehe die Regierung durchaus sympathisch gegenüber. Herr Figge beantragt folgende Resolution: „Der achte Verbandstag in Berlin beschließt, daß man in den Innungen sich mit der Regelung des Lehrlingswesens befassen soll und zwar mit der Bestimmung der Lehrzeit, Lehrverträge, Besuch von Fortbildungsschulen, verbunden mit geometrischem Zeichnen, sowie Gesellenprüfung. In fernerem spricht die Versammlung den Wunsch aus, die Verhandlungen mit der hohen Staatsregierung auf Errichtung von Fachschulen und Lehrwerkstätten fortzuführen und zur Ausführung zu bringen und zwar für ausgebildete Lehrlinge und Gesellen, welche im Besitze des Lehrbriefes sind.“ Dieselbe findet einstimmige Annahme.

Die Kohlenpreise dürften im bevorstehenden Winter eine derartige Höhe erreichen, daß besonders für die ärmeren Klassen unserer Bevölkerung aus dieser Kohlennot sich eine arge Kalamität entwickeln dürfte. Preßkohlen, die sonst im Sommer 6,40 M. bis 7,80 M. per Tausend verkauft wurden, kosten zur Zeit 10,80 bis 14 M. Wiewohl der Absatz gegenwärtig nur ein sehr unbedeutender ist, sind auf den Plätzen Läger nicht vorhanden und werden die Preise noch jetzt gesteigert. Sie dürften im Winter im Detailverkauf voraussichtlich 2 M. bis 2,40 M. per 100 kosten. Steinkohlen sind zur Zeit fast überhaupt

---

Wohl macht die Arbeit unser Leben süß;
Wenn wir sie freudig thun und frommen Sinnes,
So folgt auch Gottes Segen ihr gewiß.

Bergkönigs Töchter.

Roman von A. Linden.

22) (Nachdruck verboten.

„Karl, bist Du's! Aha, der Karl!“ hallte es aus dem Munde der Eltern; Dora stand wie angewurzelt, ohne dem Kommenden entgegenzueilen. Er warf den Hut auf einen Stuhl, reichte den beiden Alten die Hand und wandte sich dann zu ihr. Stark und stattlich war er geworden, die festen, energischen Züge seines Gesichtes traten noch schärfer hervor und in den blauen Augen lag die leuchtende Freude des Wiedersehens. Wohl schwand dieser Schein alsbald, wie er in Doras Gesicht sah, darin sich nicht Freude, sondern eher eine Enttäuschung malte. Doch reichte sie ihm jetzt herzlich die Hand.

„Grüß Dich Gott, Karl! Willkommen in der Heimat! Bist Du schon hier? Wir dachten noch gar nicht d'ran, daß Du kämest! Ja, ich habe gemeint, es wär' der Herr Norwig, und das dachte sicher die Dora auch, wie wir Dich kommen sahen,“ erklärte Barns. „Aber nun setz Dich und mach Dir's bequem! Dora, schieb Doch mal den Stuhl herbei und sorg', daß was auf den Tisch kommt!“

„Laß nur, Dora, es hat ja noch Zeit! Du hast mir eigentlich noch gar kein freundliches Wort gesagt und sahst auch so sonderbar aus, wie ich eben kam, gar nicht, als ob Du Dich freutest,“ sprach Karl, ihre Hand festhaltend, „Du bist mir doch nicht böse?“

„Warum sollt' ich Dir denn bös sein? Nun setz' Dich doch, Karl. Komm', leg' Deine Sachen ab und mach's Dir bequem.“

Er ließ sich nieder auf den Stuhl, den sie ihm reichte und wandte sich dann fragend an Barns, indes Dora hinausging und die Mutter ihr langsam folgte.

„Nun, Vater Barns, wie geht es Euch? Ich hab' schon von dem Unfall gehört, hoffentlich ist's nicht so schlimm, wie es zuerst schien.“

„Hm, die Schmerzen sind schon auszuhalten, aber das andere, weißt Du, der Aerger und das Leid, das — —“

„Denkt nicht mehr dran, Vater Barns, es wird jetzt hoffentlich noch alles gut! Aber wer ist denn der Herr Norwig, den Ihr vorhin erwartet habt?“

„Der Herr Norwig? Ja, was er eigentlich ist, weiß ich selber auch nicht! Die Dora sagt, er wollte ein Buch machen über die Gegend und die Leute hier, da kam er denn voriges Jahr her, um sich bei mir zu erkundigen nach dem und dem, was ihm die anderen nicht gut sagen können, und jetzt ist er wieder da.“

„Ein Buch? Hm, Norwig, ich mein', ich hab' den Namen schon gelesen; richtig, er muß vor einiger Zeit auch so etwas herausgegeben haben. Wie hat ihn denn Dora kennen gelernt?“

„Bei Ringelmeyers im vorigem Herbst, so recht hab' ich eigentlich nicht d'raus klug werden können, was sie drüber sagt. Aber nun erzähl doch mal von Dir.“

„Ja, Vater Barns, das ist nicht viel besonderes. Ich bin jetzt hier auf der Grube fest angestellt als zweiter Betriebsführer; sehr dankbar muß ich Frau Rotland und Herrn Hartmühl sein für alles, was sie an mir gethan haben. An Deinem Gesicht seh ich, 's ist Dir nicht recht, wenn ich das sage, aber ich kann wirklich nicht anders. Denk' mal, die schöne Stelle mit dem hohen Gehalt und ganz freier Wohnung! Herr Hartmühl schrieb mir, ich könnte vorläufig die noch leerstehenden Zimmer in seiner Junggesellenwohnung haben, später stände mir das ganze Haus zur Verfügung; er hat sich ja im Herbst mit seiner Schwägerin verlobt und wird auch wohl nach Bergfriede ziehen.“

„Ja ja, ich hab' schon mit Dora darüber gesprochen, Du wirst nun arg vornehm und magst wohl bald mit uns nichts mehr zu thun haben.“

„So? Glaubst Du das? Und was sagt Dora dazu?“

„Ei nun, sie meint es auch.“

„Dora glaubt es auch? O, nun wird mir's klar, jetzt weiß ich, warum sie mich so komisch und steif empfangen hat und zuerst so fremd that, trotzdem wir wie Geschwister miteinander waren und uns noch immer geschrieben haben,“ rief der junge Mann lachend, „auf meinen letzten Brief hat sie mir noch nicht geantwortet, aus dem wird sie wohl diese sonderbare Ansicht entnommen haben, weil ich in meiner Freude über die Stelle so glücklich davon schrieb. Ich hoffe aber, daß ich die Dora bald bekehre, Vater Barns, und aus unserer geschwisterlichen Freundschaft für uns alle ein rechtes Glück erblüht.“

„Karl, ich versteh', was Du sagen willst, soll das wirklich Dein Ernst sein?“ sagte der Vater Barns, betroffen von dem Uebermaß der Freude über die verheißene Zukunft. „Ach nein, nein,“ fuhr er dann wieder traurig fort, „sag' es nicht, daß Dora es hört, und das Kind sich dann vergebliche Hoffnungen macht; es könnt' niemals sein, wenn Du so vornehm bist und wir sind so sehr arm! Und dann bedenk, was auf mir liegt, das erbt sich auch auf unser Kind; könntest Du denn haben, daß sie Deiner Frau nachsagten, ihr Vater wär' ein Mörder?“

Karl wollte erwidern, doch da trat Dora ein, um den Tisch zu decken. Er schwieg und ließ den Blick haften auf ihrem feinen Profil. Ja, glücklich und hoffnungsfreudig sah sie nicht aus, es lag etwas Unruhiges, Hastiges in ihrem Wesen und ihren Bewegungen.

„Du bist gewiß gar zu fleißig und hast zu viel gearbeitet, Dora, ich meine, ich säh Dir's an,“ sagte Karl bewegt.

„Ach nein, so sehr angestrengt hab' ich mich doch nicht,“ erwiderte sie, seinem Blick ausweichend.

„Ja doch, ich hab's immer gesagt,“ mischte sich die Mutter, ihren Sitz wieder einnehmend, ins Gespräch. „Vom Morgen bis Abend hat sie immer bei Ringelmeyers auf dem Lagerplatz in der engen Bretterbude gesessen und geschrieben, und in der letzten Zeit hat sie dann noch daheim viel schaffen müssen, weil's mit mir auch nit mehr gewollt mit der Hausarbeit.“

„Ja ja, hier bei uns ist nichts als Leid; Du thust eigentlich nicht mehr zu uns passen!“ sagte der alte Mann, wieder zurückfallend in seinen gewohnten Trübsinn, aus dem ihn Karls Ankunft für kurze Zeit emporgerüttelt hatte. „Hier scheint die Sonne nicht mehr und es ist schon ganz recht von Dir, daß Du Dich nach den vornehmen Leuten umsiehst und Dich zu denen hältst, die auch glücklich sind.“

„Vater Barns, ich hoffe, die Sonne soll auch wieder scheinen bei Euch! Ihr müßt nur nicht immer so thun, als wenn ich nicht zu Euch gehörte. Ihr könnt mir glauben, ich hab' schon seit acht Tagen mir immer das Wiedersehen mit Euch und Dora ausgemalt und mich d'rauf gefreut; nun war's doch so ganz anders, als ich gedacht hatte!“

„Ja, ja, weißt Du, da ist eigentlich Herr Norwig schuld; der hat geschrieben, er käm' heut', und nun ist er doch nicht gekommen,“ erklärte Frau Barns, die wieder eingetreten war. „Es wär' mir lieber, wenn er da blieb, ich kann's nit leiden, wenn er am End' noch der Dora Flausen in den Kopf setzt.“

Karls Stirn verfinsterte sich und er sah forschend hinüber zu dem jungen Mädchen, das jetzt hereinkommend, das Essen auf den Tisch setzte.

„Es wird Dir wohl nicht gut bei uns schmecken, bist andere Kost gewöhnt,“ meinte Vater Barns.

„Nirgends schmeckt mir so gut wie hier, das glaubt nur; 's ist doch für mich wie im Elternhaus!“ beteuerte Karl.

Bald nach dem einfachen Mahl mußte Barns wieder sein Lager aufsuchen, Dora und die Mutter brachten ihn in die Kammer; die erstere kehrte zurück, um den Tisch abzuräumen, die Mutter kam dann auch und setzte sich mit ihrem Strickstrumpf auf die Ofenbank, wo sie jedoch bald einschlief.

Dora war noch in der Küche beschäftigt, jetzt trat sie wieder ein; Karl ging ihr entgegen und faßte ihre Hand.

„Komm' Dora, laß uns doch noch ein Stündchen gemütlich plaudern und einander erzählen, was wir auf dem Herzen haben, wie wir es als Kinder thaten; so lange hab' ich mich danach gesehnt!“

(Fortsetzung folgt.)

kaum noch zu haben. Verschiedene Engros-Händler nehmen sofortige Lieferungsaufträge überhaupt nicht an, da sie selbst für Geld und gute Worte bis zu Ende August Vorräte nicht erhalten können. Die von den Gruben für September zugesagten Lieferungen sind so gering, daß die Steinkohlenfeuerung der ärmeren Bevölkerung überhaupt unmöglich gemacht werden wird. Aehnlich traurig liegen die Verhältnisse bei Anthracit, dessen Preise von 1,80 Mark im vergangenen Sommer und 2,40 M. im Winter 1899/1900 jetzt auf 2,70 M. pro Zentner gestiegen sind. Der voraussichtliche Preis dieses Feuerungsmaterials für den kommenden Winter wird auf 3,50—4 M. geschätzt. Auch eine Holzfeuerung wird bei den jetzt hohen und noch täglich steigenden Preisen dem Gros der Bevölkerung unmöglich gemacht. Dagegen werden die Kokspreise voraussichtlich etwas fallen, da die von den Gasanstalten mit Unternehmern geschlossenen Verträge zum Teil am 1. Januar 1901 ablaufen und nicht erneuert worden sind. Koks, welches heute 1,40 M. per Scheffel kostet, dürfte in der zweiten Hälfte des kommenden Winter mit 1 M. gehandelt werden. Allerdings ist schon jetzt vorauszusehen, daß die Nachfragen nach diesem Brennmaterial das Angebot um das 20fache übersteigen werden.

Aus dem Reich.

Bremen, 16. Juli. In unserer Stadt begann am Freitag das Großlogenfest, das die jährliche Hauptversammlung der Guttempler darstellt und die Alkoholgegner, welcher Vereinigung sie auch angehören mögen, zu ernster Arbeit auf ihren Gebieten und zu frohen Festen vereinigt. Nachmittags um 4 Uhr fand im Gewerbehause die diesjährige Hauptversammlung des Deutschen Vereins abstinenter Lehrer statt. Herr Lehrer Petersen-Kiel eröffnete die Versammlung mit dem Wunsche, daß auch die diesjährige, die 4. Hauptversammlung, kräftig dazu beitragen möge, die gute Sache, für welche der Verein kämpft, zu fördern. Herr Petersen erstattete dann den Jahresbericht. Der Kassenbericht wurde von Herrn Lehrer M. Biehl-Lütjenburg erstattet. Die alsdann erfolgte Vorstandswahl ergiebt die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes, der Herren Lehrer J. Petersen-Kiel, M. Biehl-Lütjenburg, J. Koopmann-Norddörfer auf Sylt, Fr. Hähnel-Bremen. Nach Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten hielt Herr E. Sauer-Güsten einen Vortrag über das Thema: „Der Alkohol als Feind der Erziehung". Der Vortrag, dem eine kurze Besprechung folgte, fand lebhaften Beifall. Es wurden sodann die folgenden Leitsätze angenommen: 1) Der Alkohol ist ein Gift, das besonders für den in der Entwickelung begriffenen Organismus des Kindes gefährlich ist. 2) Auch der Genuß geringer Alkoholdosen schädigen den kindlichen Organismus, am schwersten den empfindlichsten Teil desselben, das Nervensystem. 3) Die durch den Alkoholgenuß hervorgerufenen Schädigungen sind durch Vererbung übertragbar; daher kann durch den Alkoholgenuß der Eltern die Nachkommenschaft körperlich wie geistig schwer geschädigt werden. 4) Der Alkohol wirkt der Thätigkeit des Erziehers entgegen, indem er die geistige Leistungsfähigkeit herabsetzt, das Gemütsleben verschlechtert und die Willensbildung erschwert. 5) Die gegenwärtigen Verhältnisse machen es dem Lehrer zur Pflicht, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln gegen den Alkoholgenuß zu kämpfen. Ueber „Jugend-Abstinenzvereine" referierte Herr Lehrer J. Koopmann-Norddörfer auf Sylt. Der Vortragende kam zu folgenden Thesen: 1) Die Trinksitten bilden für die Jugend die größten Gefahren. Pflicht des Hauses und der Schule ist es, auf diese Gefahren dringend aufmerksam zu machen und den richtigen Weg zu zeigen. Dieser Pflicht kommen Haus und Schule im allgemeinen nicht nach. Daher sind die Jugend-Abstinenzvereine als willkommene Gehilfen im Aufklärungsdienst über den Alkohol zu begrüßen und zu unterstützen. 2) Der Kampf gegen die Trinksitten ist überaus schwierig. Die beste Schutz- und Trutzwaffe ist der enge Zusammenschluß Gleichgesinnter. Zu dieser Erkenntnis können die Kinder schon durch die Jugend-Abstinenzvereine geführt werden und deshalb sind sie von uns zu unterstützen und zu fördern. 3) Die Jugend-Abstinenzvereine haben am Kampf der Erwachsenen gegen die Trinksitten dadurch wesentliche Bedeutung: a. daß aus ihnen sich die Zahl der erwachsenen Kämpfer ergänzt, b. daß sie die Enthaltsamkeitsideen in manchen Kreisen hineintragen helfen, die ihr vielleicht noch lange fremd geblieben wären; c. daß sie den Boden bereiten helfen, die Enthaltsamkeitsideen in die Schulen zu bringen. 4) Das Eintrittsalter in die Abstinenzvereine ist um das zwölfte Lebensjahr am geeignetsten. Wegen der Schwierigkeit der Leitung ist der Lehrer der gegebene Führer." An der Diskussion beteiligten sich die Herren Lösch-Leipzig, Hähnel-Bremen, Bartling-Bustedt bei Bünde, Rektor Schläger-Lemgo, Rautenkranz-Tinnum auf Sylt, der Referent u. a. — Es folgte sodann eine Sitzung abstinenter Aerzte. Universitätsprofessor Dr. v. Bunge-Basel sprach in der Versammlung, welche gestern von den abstinenten Aerzten veranstaltet worden war, über seine hochinteressanten statistischen Untersuchungen über die zunehmende Abnahme der Stillungsfähigkeit der Frauen und ihren ursächlichen Zusammenhang mit der Zunahme der Trunksucht. Die Untersuchung ergab die erschreckende Thatsache, daß ³/₄ der Frauen nicht mehr befähigt sind, die Kinder genügend zu stillen, während im Altertum die Unstillbarkeit noch nicht bekannt war. Sodann sprach Dr. Fock-Hamburg über den Einfluß des Alkohols auf das Herz. Die Befunde am Herzen bei fortgesetztem Genuß größerer Mengen von alkoholischen Getränken sind Vergrößerung, besonders nach übermäßigem habituellen Biergenuß. Das Herz wird schlaff und morsch und versagt leicht bei Anstrengungen. Indirekt wirken auch die durch den Alkohol in anderen Organen (Lungen- und Pfortaderkreislauf, Nieren, Gefäßwände) gesetzten Veränderungen auf das Herz. Für die überall bemerkte, in Bayern aber noch viel mehr als in Norddeutschland hervortretende Zunahme der Herzkrankheiten mit dadurch bedingter Militäruntauglichkeit wird von vielen Aerzten der vermehrte Biergenuß, vor allem von seiten der Kinder, als Hauptursache angesehen. Die Versammlung war von 27 Aerzten besucht, die mit größtem Interesse den Ausführungen des Redners folgten. — Im großen Saale der Centralhallen fand das offizielle Begrüßungsfest statt, das mit Konzertvorträgen und dem vom Bremer Guttempler-Gesangverein gesungenen Bundeslied von Mozart eingeleitet wurde. Herr H. Blume-Hamburg, Großtempler der Großloge II, eröffnete das 11. Jahresfest der Großloge II mit einer herzlichen Ansprache. Der Redner gab der Freude darüber Ausdruck, daß ein Mitglied des Senats, Herr Senator Hildebrand, am Feste teilnahm und daß der Kampf gegen den Alkohol in Bremen soviel Wohlwollen und Verständnis gefunden habe, wie in keiner anderen Stadt. Der Redner begrüßte die Vertreter aus allen Teilen des Vaterlandes, insbesondere aber die Vertreter der Schweizer Großloge, und gab dann eine Uebersicht über das große Wachstum der Bewegung. Weiter ging der Redner auf den Kampf selbst näher ein und hob hervor, daß sehr oft dem Alkoholelend gegenüber ein einfaches Beispiel Wunder wirke, wo die Liebe der Frau, das Flehen der Kinder, die Autorität der Eltern und der Rat des Arztes versagt haben. Der Redner dankte dem Ortsausschuß und schloß mit dem Wunsche, daß das Fest der Feststadt und dem ganzen deutschen Volke zum Segen werden möge. (Lebhafter Beifall.) Namens des Ortsausschusses hieß Herr Fr. Hähnel die Festversammlung willkommen, worauf Herr Senator Hildebrand das Wort nahm. Derselbe dankte für die ihm zu Teil gewordene Einladung, der er in seiner Eigenschaft als Direktor der Bremischen Armenpflege um so lieber gefolgt sei, als er während seiner amtlichen Wirksamkeit wiederholt habe anerkennen dürfen, wie groß die Erfolge und die Wirksamkeit des Guttemplerordens seien. Fräulein Ottilie Hoffmann begrüßte die Versammlung namens des Blauen Kreuzes, der Mäßigkeitsvereine und des Bundes der christlichen Frauen. Herr Direktor Dr. Delbrück-Bremen überbrachte die Grüße des Alkoholgegnerbundes, der die wissenschaftliche Erforschung der Alkoholfrage und die Verbreitung der Resultate im Volke zu seiner Aufgabe gemacht hat. Herr Professor Dr. med. G. v. Bunge-Basel sprach dann über „Die Ziele und Aufgaben der Enthaltsamkeitsbewegung". Herr Dr. Herm. Blocher-Basel behandelte das Thema: „Die Bedeutung der Abstinenz für die Arbeiterklasse". Es sei falsch, daß alle Not, unter der der Arbeiter leide, in dem Alkoholismus seine Ursache habe. Ebenso sei es nicht richtig, daß die schlechte soziale Lage der Arbeiter die Ursache des Alkoholismus sei. Wenn das soziale Elend die Ursache des Alkoholismus wäre, so müßte er eine spezifische Arbeiterkrankheit sein; aber er richtet auch in den gebildeten und besitzenden Klassen die unglaublichsten Verheerungen an und es sei mit Recht eine namenlose Beschimpfung der Arbeiterklasse die Behauptung genannt, daß sie gerade trunksüchtig sei. — Es folgten noch die Begrüßungsansprachen der Abgeordneten der einzelnen deutschen Distrikte. — Daß des Festes auch auswärts gedacht wurde, bewiesen die aus Nah und Fern eingelaufenen Telegramme; auch aus Norwegen, Schweden, Oesterreich und der Schweiz liefen herzliche Begrüßungen ein. Für das Fest war im übrigen ein großes Programm aufgestellt, das viele edle künstlerische Genüsse bot.

Kirche, Schule und Mission.

Hattingen, 17. Juli. Gestern wurde hier der Grundstein zu dem von der evangelischen Kirchengemeinde Hattingen zu erbauenden Krankenhause gelegt. An der aus diesem Anlaß veranstalteten Feier beteiligte sich die Geistlichkeit, der Jünglings-Verein mit dem Posaunenchor, der Arbeiter- und Bürgerverein, sowie viele Bürger und Bürgerinnen aus Stadt und Land.

Briefkasten.

K. in W. Der Aufruf von Pastor von Bodelschwingh „Freiwillige vor" betr. ist in Nr. 161 des „Volk" vom Freitag, den 13. Juli erschienen. Sie haben denselben also übersehen.

Westfalen.

Biedenkopf, 17. Juli. Ueber die hiesige Gegend und das angrenzende hessische Hinterland ging am Sonntag ein schweres Gewitter nieder, welches mit besonders heftigen elektrischen Entladungen verbunden war. Wiederholt hat der Blitz eingeschlagen, so im Dorfe Hatzfeld, wo der Blitz eine Anzahl Personen traf, die auf einem Heuwagen saßen. Ein alter Schäfer war sofort tot. Die anderen waren betäubt, erholten sich aber bald wieder.

Unna, 17. Juli. Bei einem Begräbnis eines Bergmannes in Königsborn wurden 7 Bergleute vom Hitzschlag getroffen. Alle wurden den Hospitälern überwiesen, bei einigen ist der Zustand hoffnungslos.

Hamm i. W., 17. Juli. Am Sonntag abend stieß ein hiesiger Radfahrer mit einer 82jährigen Frau zusammen. Letztere kam zu Fall und erlitt eine Gehirnerschütterung, an deren Folgen sie gestorben ist.

Gelsenkirchen, 18. Juli. Wie die „Emscher-Ztg." hört, wurde am Donnerstag nachmittag eine den sogenannten besseren Ständen angehörende Dame wegen versuchten Gattenmordes durch den Polizeikommissar festgenommen und dem hiesigen Amtsgerichte überführt.

Iserlohn, 17. Juli. Der Bau der schon längst geplanten elektrischen Straßenbahn von hier nach Schwerte liegt allem Anscheine nach noch in weiter Ferne. Die Westfälische Kleinbahn-Aktien-Gesellschaft in Bochum, welche jetzt die Strecke von hier nach Letmathe ausführen läßt, ist gegenwärtig noch mit der Anfertigung der Pläne beschäftigt. Der Zeitpunkt des Beginnens kann daher überhaupt noch nicht angegeben werden. Ueber die in Aussicht genommene Abzweigung von der Schwerter Ruhrbrücke werden erst noch Erhebungen angestellt.

Münster, 18. Juli. Die junge Frau eines Anstreichers benutzte zum Anmachen des Herdfeuers Petroleum. Hierbei explodierte die Petroleumkanne, und alsbald standen die Kleider der Aermsten in hellen Flammen. Auf ihr Hilfegeschrei stürzte der Ehemann herbei und versuchte das Feuer zu löschen, wobei er selbst nicht unerhebliche Brandwunden davon trug. Indes war seine Hilfe zu schwach; nach kurzer Zeit erlag die Unglückliche den schrecklichen Qualen.

Rheinprovinz.

Köln, 17. Juli. Ein Unglücksfall ereignete sich gestern nachmittag in Deutz; infolge Nachgebens des morschen Giebels stürzte das an dem Eckhause Heribertusstraße aufgehängte Anstreichergerüst mit den Anstreichern Dürscheid und Schneider in die Tiefe; beide wurden schwer verletzt. Die Kinder des Letzgenannten, welche an dem Hause spielten, wurden von dem niedersausenden Gerüst getroffen und ebenfalls schwer verletzt. Ein drittes Kind, das in der Nähe spielte, kam mit dem Schrecken davon.

Koblenz, 17. Juli. Gestern abend wurde der Hausbursche der Kiewelschen Porzellanhandlung, welcher ein Pferd zur Schwemme ritt, von diesem an einer tiefen Stelle abgeworfen und ertrank. — In Niederlahnstein wurde gestern ein Fuhrmann aus dem nahen Horchheim von seinem eigenen Fuhrwerk totgefahren.

Trier, 17. Juli. Der verunglückte Bremser Holzhäuser aus Jünkerath, dem am Freitag beide Beine abgefahren wurden, ist am Samstag im Krankenhause gestorben.

Hessen-Nassau.

✝ **Dillenburg**, 16. Juli. Gestern wurde hier das 23. Lahnthal-Sängerbundes-Fest gefeiert. Vor Beginn der Generalprobe richtete der Vorsitzende des festgebenden Berems, des Gesangvereins Liederkranz, Herr Stadtsekretär L. Stremmel, einige kurze, warmempfundene Begrüßungsworte an die Anwesenden, die in dem Wunsche gipfelten, daß die Tage des Festes zur Hebung und Förderung des deutschen Liedes beitragen und das den Lahnthal-Sängerbund umschlingende Band aufs neue festigen möchten. Gegen 3 Uhr erfolgte die Aufstellung des Festzuges in der Bahnhofstraße und bald darauf bewegte sich der höchst imposante Zug durch die Straßen unserer Stadt nach dem am Feldbacher Wäldchen prächtig gelegenen Festplatze. Nachdem man sich dort häuslich niedergelassen und nachdem alsbald Tausende von Festbesuchern auf den Festplatz einpassiert waren, rief Trompetensignal die Sänger vor die Musiktribüne, wo die Mitglieder des hiesigen Gesangvereins Liederkranz im Schweiße ihres Angesichts einen Begrüßungschor sangen und von wo aus daran anschließend der Ehren-Präsident des Festes, Herr Bürgermeister Gierlich, herzliche Begrüßungsworte an alle Festgäste, namentlich an die von auswärts in so stattlicher Zahl Erschienenen richtete, die mit einem Hoch auf Se. Majestät unsern geliebten Kaiser Wilhelm II. endeten, in das begeistert eingestimmt wurde und dem das Absingen einer Strophe der Nationalhymne folgte. Gegen 4 Uhr rückten die Vereine zur Sängerhalle ab zu den Vorträgen der Einzelchöre. Bei den fast ohne Ausnahme vortrefflichen Leistungen ist es schwer, so schreibt die „Ztg. f. d. Dillthal", einem Vereine die Palme des Sieges zuzuerkennen. Ein gegen 10 Uhr abgebranntes Brillantfeuerwerk und eine bengalische Beleuchtung der unteren Partie des Feldbacher Wäldchens in Grün- und Rotfeuer boten auch für das Auge einen sehr schätzenswerten Genuß.

Großherzogtum Hessen.

Mainz, 17. Juli. Am Freitag nachmittag fand eine Versammlung der vereinigten Finanz- und Bauausschüsse, der Kommissionen für Straßen-Angelegenheiten mit elektrischen Anlagen statt, um einen Vortrag des Stadtrat Riese-Frankfurt a. M. über die Umwandlung des Straßenbahnbetriebes in einen elektrischen Betrieb entgegenzunehmen. Der Vortrag dieses Sachverständigen fand allgemeinen Beifall. Von einer Besprechung über den Ankauf der Bahn selbst durch die Stadt wurde vorerst abgesehen.

Vermischtes.

Aus der Rheinpfalz wird über folgenden Unfug berichtet: Unsere Zeit steht derart im Zeichen der Vereinsmeierei und des Sports, daß man glauben sollte, es könne auf diesen Gebieten kaum noch neues geboten werden. Und doch haben „wir Pfälzer" seit gestern einen neuen Sport (?): Das Wettrauchen! In Neustadt a. H. fand am letzten Sonntag der pfälzische Raucherverbandstag statt, der mit einem Wettrauchen (Vereinsrauchen, Schnellrauchen, Langsamrauchen) verbunden war. Als Preise dienten silberne Pokale u. s. w. Es waren zumeist Leute in den 20er Jahren, die sich zu diesem löblichen Thun (!) einfanden. Wie sehr man sich anstrengte, geht wohl daraus hervor, daß dem Sieger im Zigarrenschnellrauchen durch den heißen Rauch die Haut der Zunge und des Gaumens sich vollständig ablöste, sodaß er die letzten Züge mit „nackter" Zunge und Gaumen that. Manch einer zeigte auch ein bedenklich weißes Gesicht. Von den vollbrachten Thaten erholte man sich durch ein Bankett und Tanz, wobei selbstverständlich auch die üblichen Festreden nicht fehlten. Bei dem vorausgegangenen Festzug mit Fahnen hatte jeder Teilnehmer seine lange Pfeife im Mund.

♂ **Thüringen und Sachsen**, 16. Juli. Gelegentlich der Jubiläumsfeier des Oberbürgermeisters von Weimar haben sich Diebe diese günstige Gelegenheit zu nutze gemacht und aus dem Rathause einige für ihn bestimmte Geschenke gestohlen. Die Gemeindeschwestern hatten eine kleine, innen vergoldete Dose mit Löffelchen geschenkt, welche vermißt werden, ebenso ein schwerer silberner Eßlöffel der städtischen Beamten. — Röda. Seinen 80. Geburtstag feiert in körperlicher und geistiger Frische der Seelsorger von Röda, Pfarrer Güntschmann. — Erfurt. Die Gewehrfabrik in Erfurt mußte bis zum 12. d. Mts. 300 Pionierseitengewehre für die nach China bestimmten Mannschaften liefern. — Eisenach. Am 13. Juli feierte Herr Schulrat Eduard Kögler seinen 80. Geburtstag. Dieser liebenswürdige Herr erfreut sich einer ungeteilten Achtung bei allen, die ihn kennen. — Jena. Der Generalsuperintendent Bahnsen in Koburg und Lohoff in Altenburg sind von der theologischen Fakultät der Universität zu Jena zu Ehrendoktoren ernannt. — Schönberg. Der Gärtner und Kutscher Frede des Rittergutsbesitzers Esche ist mit einem Geldbriefe mit einem Inhalt von 1000 M., welchen er auf der Post abholen sollte, flüchtig geworden. — Clettendorf. Hier wurde ein jugendlicher Arbeiter von einem Pferde, das aus einem Anlasse scheu geworden war, dermaßen an den Unterleib geschlagen, daß er kurze Zeit darauf verstarb. — Salzungen. Am vorigen Mittwoch starb plötzlich infolge eines Herzschlages Herr Kirchenrat Hopf, welcher am Sonntag vorher noch Kirchenrevision und am Montag eine Predigerkonferenz gehalten hat. Ein halbes Jahrhundert ist er in Salzungen thätig gewesen. Mit ihm ist einer der bedeutendsten Kanzelredner Thüringens gestorben. — Sonneberg. Ein elfjähriger Schulknabe machte den Unsinn, sich probeweise aufzuhängen. Mehrmals glückte es ihm, sich aus der Schlinge wieder zu befreien, aber diesmal war es unmöglich, die Schlinge wieder zu öffnen, so endete er ohne Willen. — Weimar. Hofrat Professor Haußknecht wurde zu 10 M. Geldstrafe verurteilt, weil sein Hund die Nachbarn in der Ruhe gestört hatte. Der Einwand, daß der Hund geneckt worden sei, schützte ihn nicht vor Strafe.

Zur Rechtschreibung teilt uns die Geschäftsstelle des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler folgendes mit: In wie ungeahntem Maße die Rechtschreibung vom Jahre 1880 (die sogen. Puttkamersche) bereits die Litteratur beherrscht, geht aus einer Umfrage des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler bei den Verlegern hervor. Von 613 Verlagsfirmen, welche die Umfrage beantwortet haben, lassen 406 nur in „neuer", 58 nur in „alter", 141 in beiden, 8 nur in österreichischer Schreibung drucken. Von den 141 Firmen, die noch beide Schreibungen anwenden, bedienen sich 59 vorwiegend der „neuen", 30 vorwiegend der „alten", 52 ziemlich gleichmäßig beider. Diejenigen 340 jener 613 Firmen, die über ihre Produktion des Jahres 1899 ziffernmäßige Angaben machen, haben zusammen 4623 Bücher und 247 Zeitschriften in „neuer", 864 Bücher und 189 Zeitschriften in „alter" Schreibung gedruckt. Dabei sind unter diesen Firmen eine Anzahl, besonders Verleger von Rechts- und Staatswissenschaften, Gesetzesausgaben, die nur deshalb an der alten Schreibung festhalten, weil das die Behörden thun und weil Gesetze genau nach den amtlichen Gesetzsammlungen gedruckt werden. Also über fünf Sechstel der Bücher und beinahe drei Fünftel der Zeitschriften des Jahres 1899 sind in der 1880er Schreibung gedruckt worden. Welche Vermögensverluste dem Buchhandel durch jede, auch durch scheinbar geringfügige Aenderung der Rechtschreibung zugefügt werden können, ist daraus zu ermessen, daß eine einzige Firma den Herstellungswert ihrer Stereotypplatten (Wörterbücher) einschließlich des Neusatzes auf 700 000 M. angiebt! Und entsprechend steht es um alle Verleger. Die ablehnende Haltung, die Buchhändlerkreise einer Aenderung der Rechtschreibung entgegenbringen, ist deshalb begreiflich.

Bücherfund. Unter den Büchern, die in der Moschee von Damaskus gefunden wurden, befindet sich nach einer Mitteilung der „Allgemeinen Zeitung" auch eine Reihe von zehn Büchern, die in prächtiger kufischer Schrift geschrieben sind; sie beginnt mit dem kleinsten überhaupt vorhandenen Koran und enthält einen, der an Größe dem in der Bibliothek von Kairo gleichkommt. Nazem Pascha hat ein Militär- und Zivilkomitee berufen und ihnen einen Eid abgenommen, daß kein einziges Stück Papier aus dem Zimmer fortgeschafft werden soll, in dem sie aufbewahrt werden. Die Bücher werden in Säcken und Kisten aufbewahrt, und jeden Abend muß jedes Mitglied des Komitees sein Siegel darauf drücken, und nur in Gegenwart sämtlicher Mitglieder darf die Oeffnung vorgenommen werden. Die deutsche Akademie hegt große Hoffnungen, daß das ursprüngliche Neue Testament sich auch unter den Schätzen befindet. Voraussichtlich wird es sich nur um Teile oder Bruchstücke in aramäischer Sprache handeln, die als Citate oder Belege eingeschaltet sind. Der deutsche Kaiser hat über die Angelegenheit an den Sultan geschrieben, und es ist bestimmt worden, daß ein deutscher Professor nach Damaskus geschickt werden soll, um den Versuch zu machen, es zu finden.

Standesamts-Nachrichten.

Standesamt Eiserfeld.

Angemeldet vom 9. Juli bis 14. Juli 1900.

Geburten. Erna, T. d. Milchhändlers Karl Stolz zu Eiserfeld. — Ernst, S. d. Bergmanns Karl Giesler zu Eiserfeld. — Margareta, T. d. Landwirts Adolf Weiß zu Niederschelden. — Helene, T. d. Bergmanns Wilhelm Hoffmann zu Niederschelden. — Hermann, S. d. Kaufmanns Karl Grimm zu Eiserfeld. — Hermann Heinrich, S. d. Maschinenwärters Heinrich Wilhelm Hees zu Eiserfeld. — Lina, T. d. Schlossers Hugo Krekel zu Gosenbach.

Aufgebote. Kesselwärter Karl Gerhards und Dienstmagd Auguste Bäumer, beide zu Eiserfeld.

Eheschließungen. Wiegemeister Hermann Heinzmann und Karoline Steinmetz, beide zu Eiserfeld. — Bergmann August Reinhold und Dienstmagd Amalie Schwunck, beide zu Eiserfeld. — Bergmann Richard Reeh und Elise Emma Bertha Stein, beide zu Niederschelden.

Wertpapierbörse.

Berlin, 18. Juli. Begünstigt durch die Geldflüssigkeit verkehrte die Börse anfangs in fester Haltung, doch war das Geschäft mangels Anregung äußerst beschränkt. Kohlenaktien auf Meinungskäufe, sowie Banken besser, Bahnen teilweise niedriger. Im späteren Verkaufe war die Haltung abgeschwächt auf flaue Londoner Kurse für Chinesen und niedrigere Wiener Notierungen. Privatdiskonto 4 Prozent. — Anfangs waren: Kreditaktien 207,90, Diskonto-Komm. 175,90, Deutsche Bank 188,75, Dresdner Bank 147,90, Darmstädter Bank 132,25, Handelsgesellschaft 148,50, Staatsbahn 139,90, Lombarden 25,60, Marienburger —,—, Gotthard 136,10, Schweizer Central 141,10, Schweizer Nordost 89,—, Jura-Simplon 87,50, Prince Henri 113,10, Bochumer 194,70, Dortmunder 101,—, Laura 213,—, Gelsenkirchener 191,80, Harpener 186,90, Hibernia 207,50, 3proz. Reichsanleihe —,—, Italiener 93,10, 6proz. Mexikaner —,—, Türkenlose 168,90, Spanier —,—, Northern 72,25.

Produktenmärkte.

Berlin, 18. Juli. Die gedrückte Stimmung ist wohl hauptsächlich auf das prächtige Erntewetter zurückzuführen. Weizen wie Roggen wurde für späte Fristen etwa 1 M. billiger verkauft, wodurch nahe Lieferung und greifbare Ware mit abwärts gezogen wurde. Hafer kaum verändert. Rüböl träge. Der Verkehr blieb unverändert. 70er Spiritus wurde zu M. 50,40 verkauft. Umgesetzt sind 6000 Liter.

Köln, 18. Juli. (Fruchtmarkt.) Weizen M. —,—, Roggen —,—, Heu, altes M. 9,20—11,50, Maschinenstroh (Roggen-) 2,90, Richtstroh (Flegeldrusch) 3,30, Krummstroh M. 2,20 die 100 Kilo.

Neuß, 18. Juli. (Fruchtmarkt.) Weizen, 1. Sorte M. 17,20, 2. 16,70, 3. 16,20. Roggen, 1. Sorte M. 15,60, 2. 14,80, 3. 14,30. Hafer 1. Sorte M. 15,—, 2. —,—, alles die 100 Kilo. Kartoffeln M. 2,50—3,30, Heu M. 3,40—3,90, Luzernenheu M. 4,40 die 50 Kilo. Maschinenstroh M. 12,—, Flegeldrusch M. 15,— die 500 Kilo. Kleie M. 5,20 die 50 Kilo. Preise unverändert.

Viehmärkte.

Dinslaken, 17 Juli. (Viehmarkt.) Auftrieb: 830 Stück Rindvieh. Preise niedrig. Handel schleppend. Der Schweinemarkt war mit 381 Stück beschickt. Handel schleppend. Faselschweine M. 1,50 bis 2,00, Saugschweine M. 1,70—2,00 die Alterswoche, fette Schweine M. 36—38 die 50 Kil. Lebendgewicht. Nächster Markt: 30. und 31. Juli.

Unsere Sendungen unterliegen in Deutschland keinem Zoll.

Für die Schriftleitung verantwortlich: O. Beckmann. — Unterhaltungsteil: Dr. Burckhardt-Godesberg. — Anzeigen: Chr. Schlünz.
Druck und Verlag der Westdeutschen Verlagsanstalt, E. G. m. b. H., Siegen, Sandstraße 18

Holländ. Cigarren- & Tabakfabrik

mit directem Versandt

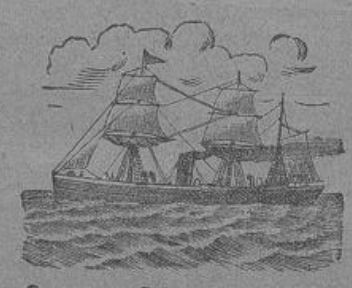
von

Gebr. Bierhaus

Orsoy

an der holl. Grenze.





Holländisches Fabrikat.

Wir gestatten uns, Ihnen hiermit unsere neueste **Cigarren-** und **Tabak-Preisliste** mit der ergebensten Bitte zu übersenden, dieselbe einer gefl. Durchsicht freundlichst unterziehen zu wollen.

Unsere ausgedehnten Verbindungen mit den grössten Häusern des In- und Auslandes ermöglichen uns den billigsten Bezug der edelsten, aromareichsten Rohtabake und sind wir schon deshalb in der Lage, eine in jeder Hinsicht vorzügliche Cigarre und dito Rauchtabake zu offeriren.

Unsere Fabrikate haben nicht nur in Deutschland, sondern auch weit über die Grenzen hinaus, wie in England, Russland, Oesterreich-Ungarn, Schweiz, Schweden, Norwegen, Dänemark allgemeine Anerkennung gefunden.

Special-Marken:

Prima-Manilla, Mk. 36 pr. Mille, 5/10 franco.

Merkur
Mk. 36 pr. Mille, 5/10 franco.

Nederland
Mk. 48 per Mille, 5/10 franco.

Meine Marke
Mk. 45 per Mille, 5/10 franco.

Victoria Dessert-Cigarillos
(Zwischenact-Cigarren) Mk. 45 p. Mille.

Neu eingeführt! Fabrikat aus den feinsten Havanna-Vuelten



„Pflanzer" (Havanillos)
Mk. 60 pro Mille 100 Stück Packung

Durch den Wegfall des Zwischenhandels verbilligt sich die Cigarre dem Consumenten gegenüber bedeutend und liegt es im Interesse der Herren Raucher, Ihren Bedarf direkt von uns zu beziehen. Alles nicht Zusagende nehmen wir innerhalb der ersten 14 Tage auf unsere Kosten zurück.

Hochachtungsvoll

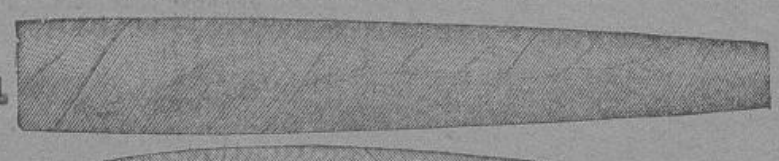
Gebr. Bierhaus, Orsoy an der holl. Grenze.

Unsere Sendungen unterliegen in Deutschland keinem Zoll.

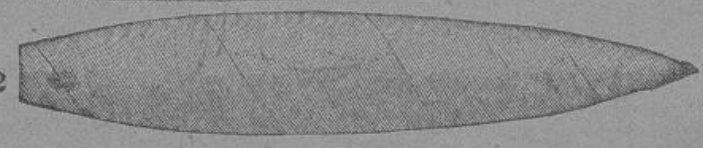
Holländische Cigarren-Fabrik von Gebr. Bierhaus, a.

Beliebte holländische Cigarren.

Preis per Mille.

1 

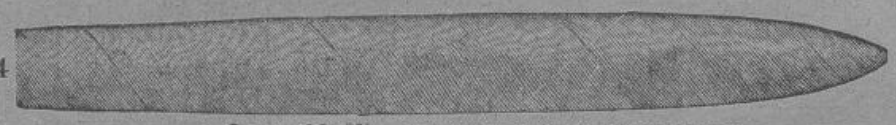
Prima Manilla
36 Mk.
100 Stück Packung angenehm mittelkräftig.

2 

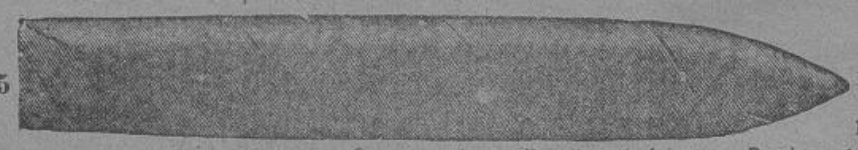
Stolzenfels
38 Mk.
100 Stück Packung leicht.

3 

Diana
38 Mk.
100 Stück Packung mittel angenehm.

4 

Sport 40 Mk. 100 Stück Packung, geschmackvoll.

5 

Hansa
42 Mk.
100 St. Packg. viereckig gepresst, leicht.

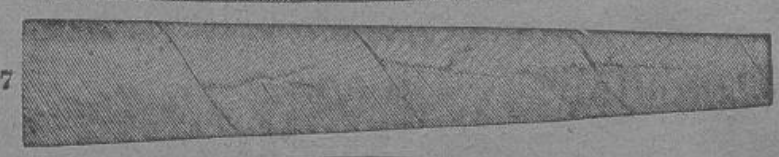
Diese Sorten sind alle aus **Sumatra, Java, Brasil** und **feinstem Domingo** hergestellt und sind bei unseren Konsumenten sehr beliebt.

Bevorzugte holländische Qualitäts-Cigarren.

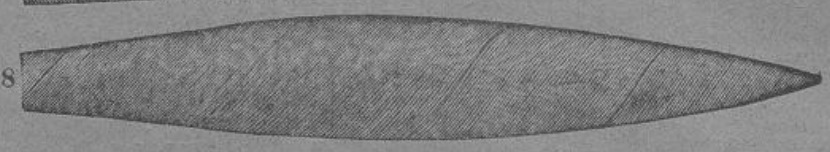
Preis per Mille.

6 

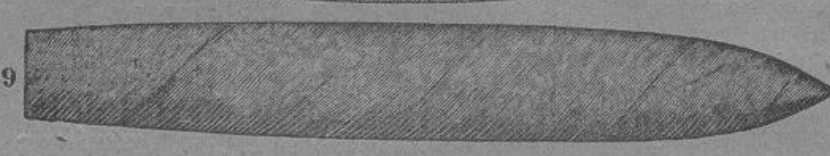
Brasilio
44 Mk.
100 St. Packg. pikant.

7 

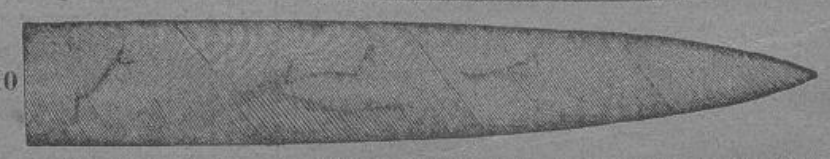
El Castillo
45 Mk.
100 St. Packg. ff. Manilla sehr fein.

8 

Pro Patria
48 Mk.
100 St. Packg. fein pikant.

9 

Imperial
50 Mk.
100 St. Packg. kräftig fein.

10 

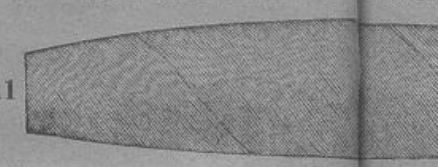
Moltke
52 Mk.
100 St. Packg. aromareich.

Diese Sorten sind aus den **feinsten Sumatra, Java, Borneo, Manilla, Mexiko** und **Brasil-Tabaken** hergestellt und können wir diese Marke den verehrten Abnehmern besonders empfehlen.

Vorstehende **Nr. 1 bis 5** je 20 Stück bilden **Sortiment Nr. I.**
Preis pro 100 Stück **4 Mk.**

Vorstehende **Nr. 6 bis 10** je 20 Stück bilden **Sortiment Nr. II.**
Preis pro 100 Stück **4.90 Mk.**

Holländisches Fa vann

11 

Upmann 54 Mk. hr preisw

12 

13 

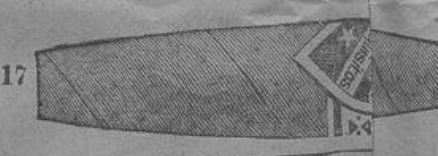
14 

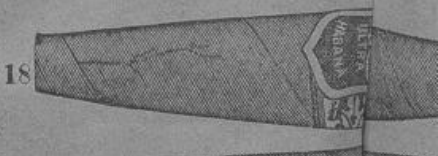
15 

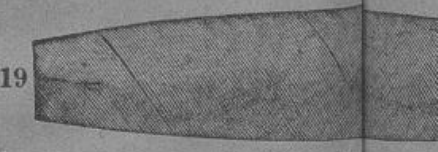
Vorstehende 5 Marken t enz an

Hen.

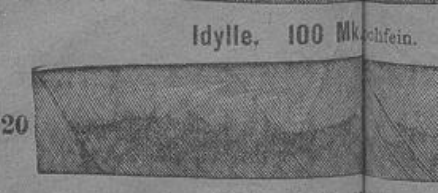
16 

17 

18 

19 

Idylle. 100 Mk chfein.

20 

La Visita. 120 M ein edel.

Vorstehende Marken erfreuen sich b n Havan

Vorstehende **Nr. 11 bis** en **So**
Pre 5 Mk.

Vorstehende **Nr. 16 bis** en **So**
Pre 5 Mk.

a. d. holl. Grenze, Fabrikat aus reinen überseeischen Tabaken.

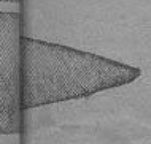
avanna. Preis per Mille.



r preiswert, sehr blumig.



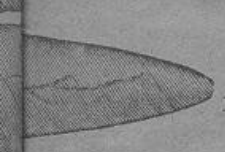
Edelweiss
56 Mk.
100 Stück Packung
hochfein und mild.



Erna
58 Mk.
100 Stück Packung
sehr edel und fein.



Fidelio
60 Mk.
100 Stück Packg.
aromatisch
hochfein,



holl. Sigaren
65 Mk.
100 Stück Packung
gehaltvoll, pikant.

renz an Qualität übertroffen.

Flor de Havanna, Handarbeit, Specialität. Preis per Mille.

21 

La Suprema
150 Mk.
50 St. Packung.

22 

Zampa
180 Mk.
50 St. Packung.

23 

La Mirada
200 Mk.
50 St.
Packung.

24 

Cuba Libre. 220 Mk. 50 Stück Packung.

25 

Perla de Espana. 250 Mk. 50 Stück Packung.

Diese Cigarren sind aus den feinsten und edelsten **Havanna-Vuelten** hergestellt und an Geschmack und Aussehen von den importirten nicht zu unterscheiden.

St. Felix Brasil-Sortiment.

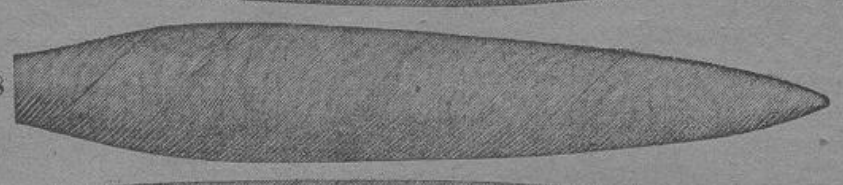
Preis per Mille.

26 

Flor de Bahia
45 Mk.
100 Stück Packung.

27 

Flor de Santos
50 Mk.
100 Stück Packung.

28 

Flor
de la Rica
55 Mk.
100 St. Pack.

29 

Flor de
St. Felix
60 Mk.
100 St.
Packung.

Diese Cigarren sind aus den feinsten **St. Felix Brasil-Tabaken** hergestellt und erfreuen sich bei Rauchern einer kräftigen und aromatischen Cigarre allgemeiner Beliebtheit.

Vorstehende **Nr. 21 bis 25** je 20 Stück bilden **Sortiment Nr. V.**
Preis per 100 Stück **20,00 Mk.**

Vorstehende **Nr. 26 bis 29** je 25 Stück bilden unser **Brasil-Sortiment.**
Preis per 100 Stück **5,30 Mk.**

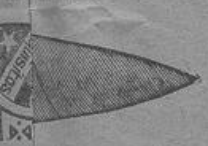
Wir erlauben uns ganz besonders auf unsere holländischen Tabake (siehe Rückseite) hinzuweisen, da dieselben ihres feinen Geschmackes und milden Aromas wegen von allen Abnehmern sehr gelobt und empfohlen werden.

Hen.

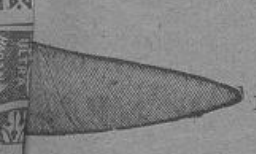
Preis per Mille.



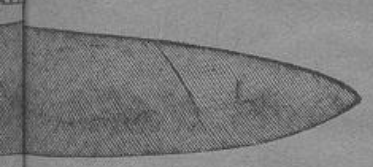
Hohenzollern
70 Mk.
100 Stück Packung
sehr fein und leicht.



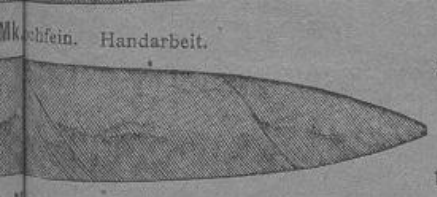
Gloria
80 Mk.
100 Stück Packung
lieblich fein.



Cupidos
90 Mk.
100 St. Packg.
hochfein.



Mk. chfein. Handarbeit.

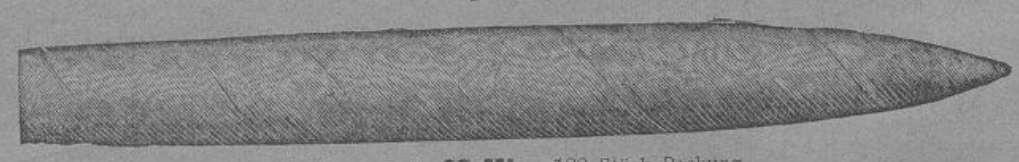


ein edel. Handarbeit.
en Havanna-Cigarre grosser Beliebtheit.
en **Sortiment Nr. III.**
5 Mk.
den **Sortiment Nr. IV.**
5 Mk.

Der Versand erfolgt an Private zu Fabrikpreisen.

Echte lange Holländer.

Neu eingeführt!



Unübertroffen

Preis per Mille **60 Mk.** 100 Stück Packung.

Bierhaus'sche Cigarillos.

Hierzu verwenden wir die allerfeinsten Havanna-Tabake. Sind den Cigaretten in jeder Weise vorzuziehen.





Nr. 1. **Flor Pinura** 100 Stück Packung **30 Mk.**
Nr. 3. **Flor Glorieta** 100 „ „ **36 „**
Nr. 2. **La Brioso** 100 Stück Packung **33 Mk.**
Nr. 4. **Trifloro** 100 „ „ **40 „**

Vorstehendes Cigarillo-Sortiment, enthaltend je 25 Stück vorstehender Marken elegant verpackt,
Preis pro 100 Stück **3,60 Mk.**

Rauchern einer billigen, aber doch guten Qualitäts-Cigarre empfehlen wir nachstehende Marken:

Façon Nr. 12. **Maiglöckchen** pr. Mille **32 Mk.**
„ „ 17. **Reclama** „ „ **33 Mk.**
„ „ 27. **Rheinland** „ „ **36 Mk.**
Rheingold „ „ **40 Mk.**

Preisliste der Rauchtabake.

Grobschnitt-Varinas.

500 Cigarren bilden ein Postpacket.

Grobschnitt Nr. 1 ½ kg. à 0,70 Mk.
„ „ 2 „ „ à 1,— „
„ „ 3 „ „ à 1,20 „
„ „ 4 „ „ à 1,50 „
„ „ 5 „ „ à 2,— „
„ „ 6 „ „ à 2,50 „

Feinschnitt.

Feinschnitt Nr. 1 ½ kg. à 0,80 Mk.
„ „ 2 „ „ à 1,— „
„ „ 3 „ „ à 1,20 „
„ „ 4 „ „ à 1,50 „

9 Pfund Tabak bilden ein Postpacket.

AB Varinas-Mischung per Pfund 45 Pfg.

Unsere Rauchtabake sind durchgehend leichter Qualität und milden, aromatischen Geschmackes. Garantirt frei von Surrogaten und nach alten, bewährten holländischen Recepten hergestellt.

Wir bitten unsere verehrten Abnehmer uns in Freundeskreisen empfehlen zu wollen.
Bei Aufträgen bitten wir um Angabe der **Farbe: h. braun, f. braun, braun, dunkelbraun.**
Dringend bitten wir, die **Namensunterschrift** recht **deutlich** zu schreiben.

Versandbedingungen.

Der Versand geschieht an festangestellte Beamte, Pfarrer, Lehrer, Offiziere, Gutsbesitzer, überhaupt an Personen, deren Stellu uns Bürgschaft bietet, **ohne Nachnahme gegen 2 Monate Ziel,** sonst **gegen Nachnahme mit 2 % Sconto. — Volle** Pa packete franco Deutschland, kleine Quantitäten ab hier. Aufträge ohne Angabe der Zahlungsweise, werden nur unter Nachnahme effektuirt.
Jede Bestellung findet am Eingangstage ihre Erledigung. **Garantie: Zurücknahme.**
Bei der Ankunft beschädigter Sendungen wolle man die Annahme verweigern, da der Versand a unserer Gefahr erfolgt.

Anerkennungsschreiben!

Wegen Raummangels sehen wir von dem Veröffentlichen der uns täglich zugehenden Anerkennungsschreiben ab, dagegen wollen es nicht unterlassen, einige bedeutendere Zeitungen hervorzuheben, welche grössere Besprechungen über den Betrieb in unserer Fabrik und Güte der Fabrikate gebracht haben.

1. „Allgemeine Raucherzeitung", München.
2. „Deutsche Medicinal-Zeitung", Berlin.
3. „Landwirthschaftl. Beamten-Zeitung", Braunschweig.
4. „Deutsche Inspektoren-Zeitung", Berlin.
5. „Landwirthschaftlicher Central-Anzeiger für ganz Deutsch land", Berlin.
6. „Frankfurter Bäcker- und Conditoren-Zeitung."
7. „Grundbesitzer-Zeitung", Hannover. etc. etc.

Rotationsdruck von Fr. Dietz, Düsseldorf.